

# Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

und Umgebung.

Insertionspreis 15 Pfg. pro fünfzehntel Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitdauer und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs geht.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 10 Mk. frei ins Haus, außerhalb 1,30 Mk. Durch die Post und unsere Landboten bezogen 12 Mk.

## Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Weixen, in Wilsdruff sowie für das König-

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat, Kreisamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Partha bei Gauernitz, Selbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Nöhren, Raufbach, Reffelsdorf, Reinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Logen, Müllig-Nöthchen, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhren bei Wilsdruff, Roisch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Reffelsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tannenberg, Taubenheim, Illendorf, Unterdorf, Weistropf, Wilsberg, Jöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schunk, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 51.

Sonnabend, den 8 Mai 1915.

74. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Verordnung

zur Ausführung der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Futtermitteln, vom 31. März 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 195).

1.

1. Kommunalverbände sind die Bezirksverbände und die aus den Bezirksverbänden ausgeschiedenen Städte. Die Bezirksverbände werden für die ihnen auf Grund der Bundesratsverordnung zugewiesenen Aufgaben durch die Bezirksausschüsse vertreten. Die Vertretung nach außen steht dem Amtshauptmann zu.

2. Maßnahmen, die den Bezirk vermögensrechtlich belasten, sind zur Kenntnis der nächsten Bezirksversammlung zu bringen. Der Bezirksausschuß kann beschließen, daß vor solchen Maßnahmen die Bezirksversammlung gehört werde.

3. Zuständige Verwaltungsbehörde (§ 6 Absatz 3 der Verordnung) ist die Kreisamtsverwaltung, in deren Bezirke der zur Abgabe der Ware Verpflichtete seine gewerbliche Niederlassung oder mangels einer solchen seinen Wohnsitz hat.

4. Zuständige Handelskammer (§ 6 Absatz 4 der Verordnung) ist die Handelskammer, in deren Bezirke die von der Bezirksvereinigung deutscher Landwirte zu übernehmende Ware lagert.

II.

Die Kommunalverbände haben die ihnen überwiesenen Futtermittel unter gebührender Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und der wirtschaftlichen Bedürfnisse an die Verbraucher zu verteilen. Dabei wird in erster Hinsicht der Bedarf der Pächter von solchen Werten, die wirtschaftlich wichtige Arbeit leisten, sowie von wertvollen Zuchtieren aller Art zu decken sein. Andererseits werden Viehhalter, die sich bereits Vorräte beschafft haben, so lange zurückziehen müssen, als andere, dringlichere Bedürfnisse geltend gemacht werden.

Wenn gewisse Mengen von Futtermitteln zu sofortiger Lieferung unter Vorbehalt der Anrechnung auf die spätere endgültige Verteilung dringend gebracht werden, ist der Bezirksvereinigung alsbald ein begründeter Antrag vorzulegen.

Da die Lieferung durch die Bezirksvereinigung nur gegen Barzahlung erfolgen kann, müssen die Kommunalverbände schleunigst für die Bereitstellung der erforderlichen Bar-mittel sorgen.

Diese Ausführungsverordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.  
Dresden, am 30. April 1915.

Ministerium des Innern.

Dienstag, den 11. Mai d. J., vormittags 11 Uhr,

findet im Sitzungssaale der amtshauptmannschaftlichen Kanzlei

### Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses

statt.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge im Anmeldezimmer des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu erfahren.

Weixen, am 5. Mai 1915.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

### Erhebung der Vorräte von Getreide und Mehl.

Am 9. Mai 1915 findet zufolge Bundesratsbekanntmachung vom 22. April 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 241) eine erneute Aufnahme der Vorräte von Getreide und Mehl statt. Die Aufnahme soll alle Vorräte der nachstehend aufgeführten Getreide- und Mehlar-ten erfassen:

- a) Weizen und Aeren (Speis, Dinkel) Roggen
- b) Gerste (Brau- und Futtergerste) ausschließlich (Malz) Hafer Mengkorn aus Gerste und Hafer Mischfrucht, d. h. Gerste und Hafer mit Hülsenfrüchten gemischt
- c) Weizenmehl Roggenmehl Hafermehl Gerstenmehl

allein oder mit anderer Frucht gemischt, auch ungedroschen,

auch ungedroschen,

oder Gemische, in denen diese Mehle enthalten sind, einschl. des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrotens und Schrotmehls. Zu den angezeigten Mehlen sind auch alle Arten von Grieß sowie Knorrliches Hafermehl und ähnliche Mehlspräparate zu rechnen.

Sie erstreckt sich auf die landwirtschaftlichen und diejenigen Unternehmen, welche solche Vorräte aus Anlaß ihres Handels oder Gewerbetriebs in Gewahrsam haben. Nicht aufzunehmen sind die Vorräte, die im Gewahrsam von Privathaushaltungen sich befinden. Nicht anzeigepflichtig sind ferner Vorräte, die im Eigentum der Heeresverwaltung oder Marineverwaltung stehen oder von einer Militär- oder Marinebehörde gewerblichen Betrieben zur Ausführung fester Lieferungsverträge auf Feig, Backware usw. überwiesen worden sind, sowie Mehlvorräte von unter 50 Pfund im Ganzen bei Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe, die keinerlei Vorräte an Getreide haben.

Die Aufnahme hat die Vorräte zu erfassen, die sich in der Nacht vom 8. zum 9. Mai 1915 im Gewahrsam der zur Anzeige Verpflichteten befunden haben.

Die Anzeigeformulare werden den Anzeigepflichtigen am 8. Mai dieses Jahres durch Austragungen zugefertigt und am 10. Mai dieses Jahres wieder eingesammelt.

Vorräte, die sich am Erhebungstage auf dem Transport befinden, sind unverzüglich nach ihrem Empfang von dem Empfänger anzuzeigen. Die hierzu vorgeschriebenen Formulare werden den Beteiligten auf Antrag in der Staatskanzlei behändigt.

Wer vorzüglich die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er bei früheren Vorratsaufnahmen verschwiegen hat, so bleibt er von den durch das Verschweigen verurteilten Strafen und Nachteilen frei.

Wilsdruff, am 5. Mai 1915.

Der Stadtrat.

Bei uns sind eingegangen vom Gesch- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen das 7. bis 9. Stück vom Jahre 1915, vom Reichsgesetzblatt Nr. 39 bis 50 vom Jahre 1915.

Diese Eingänge, deren Inhalt aus dem Anschläge in der Hausflur des Rathauses ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang in der hiesigen Staatskanzlei zu jedermanns Einsicht aus.  
Wilsdruff, am 7. Mai 1915.

Der Stadtrat.

## Das große Völkerringen.

### Die italienische Gefahr.

CA. Berlin, 6. Mai 1915.

Der kritische Tag erster Ordnung für die Beziehungen Italiens mit seinen bisherigen Dreibündnisgenossen, den man seit Monaten herannahen sah, steht vor der Tür. Es hat zwar schon des öfteren, seit der Einstellung von Verhandlungen zwischen Wien und Rom, der Sonnenschein den Regensturm abgedehnt, und man konnte immer wieder neue Hoffnungen schöpfen, daß Vernunft und politische Moral die Oberhand behalten würden, so sehr auch blinder Haß und sinnlose Haserei das italienische Volk in die Tere zu führen schien. Diesmal aber sind es nicht unverständige Massen und vom Dreiverband abhängige Hebelblätter, deren Haltung zu Besorgnissen Anlaß gibt, wir stehen vor einer Wendung der Dinge, die von der italienischen Regierung ausgegangen ist, und danach darf man sich allerdings nicht wundern, wenn die Lage jetzt überall als ernst bezeichnet und mit einem unmittelbar bevorstehenden Abschluß der

Verhandlungen gerechnet wird. Noch sind die Würfel nicht gefallen, noch ist das letzte Wort nicht gesprochen; vielleicht, daß in Rom noch einmal das Gewissen erwacht und das äußerste verhütet. Aber die vorliegenden Anzeichen deuten auf Sturm, und es hat keinen Zweck mehr, noch länger Unklarheit darüber bestehen zu lassen, daß wir, was Italien betrifft, uns auf das schlimmste gefaßt machen müssen.

Man hatte immer angenommen, daß der günstige Fortgang der militärischen Operationen der beste Verater für die Neutralen sein würde, und wird nun um so mehr darüber erstaunt sein, daß Italien gerade jetzt Miene machen will, offen in das Lager unserer Gegner überzugehen, wo die deutschen Waffenerfolge in Ost und West und namentlich die glänzende Offensive der Verbündeten gegen die Russen in Westgalizien und den Karpathen die Überlegenheit unserer Machtmittel auf das schlagendste dactun. In der Tat stehen wir hier vor einer Erscheinung, deren tiefere Gründe zurzeit noch nicht aufgeklärt sind.

Es kann sein, daß, wo alles haßt und kämpft, Italien allein nicht bloß lieben und feilschen und also Siegespreise nur mit mehr oder weniger reinlichen Mitteln der Diplomatie davonzutragen will. Die Armee dürstet wohl nach kriegerischen Lorbeeren und wäre durch Landabtretungen, die einem in einem Kampf auf Leben und Tod verwickelten Nachbarstaate abgepreßt würden, kaum zufrieden zu stellen. Wenn die Dinge so liegen, könnte man verstehen, daß der Wind gerade jetzt in Rom umgeschlagen ist; denn wenn erst die Russen völlig aus Galizien hinausgeworfen sind und der Sieg über die Armee des Saren endgültig entschieden ist, müßte Italien natürlich mit einer größeren militärischen Bewegungsfreiheit der Donaumonarchie rechnen, und so könnte schließlich der Wunsch rege werden, den Degen lieber vorher aus der Scheide zu ziehen, weil man dann hoffen darf, mit dem Gegner leichteres Spiel zu haben. Wir sind zwar überzeugt, daß die Rechnung trotz alledem nicht stimmen würde, denn auch die Heeresleitungen Deutschlands und Österreich-Ungarns haben reichlich Zeit gehabt, sich auf alle Möglichen



von Süden her gründlich vorzubereiten. Auch will es uns bei ruhiger Überlegung nahezu unsagbar erscheinen, daß eine Regierung es verantworten will, ohne zwingende Not in diesen schrecklichsten aller Kriege hineinzufüringen, weil ihr von der Summe ihrer Forderungen nur ein Teil, nicht aber das ganze auf unblutigem Wege in den Schoß fallen soll. Nicht nur, daß sie auf diese Weise jeden Erfolg in Frage stellt; selbst wenn es ihr gelänge, den nichtbewilligten Rest der Forderung mit Waffengewalt zu ertreiben, würden doch um feinetwillen ungeheure Opfer an Gut und Blut gebracht werden müssen, von denen es noch gar nicht feststeht, ob sie nicht ungleich schwerer wiegen würden, als der jetzt vielleicht in Frage kommende Verzicht. Aber da es sich um Erwägungen, die selbstverständlich auch der italienischen Regierung nahe genug gelegen haben, ehe sie den Schritt tat, der zu einer ungemessenen Suspition der Lage geführt hat. Vielleicht ist sie durch einen scharfen Druck von der Dreierhandseite her zu ihrem Vorgehen gezwungen worden; was dem kleinen Griechenland gegenüber mißglückt ist, hätte danach dem großen Italien gegenüber zum Ziel geführt. Noch tappen wir einigermaßen im dunkeln, da ja, solange nicht alle Brücken der Verständigung abgebrochen sind, das diplomatische Schweigebot die Zungen bindet. Bis die letzten Rücksichten fallen, müssen wir uns darauf beschränken, den kommenden Dingen klar ins Auge zu sehen. Ist es dann so weit, daß es kein Zurück mehr gibt, dann wird auch niemand in Deutschland mehr ein Wort vor den Mund nehmen.

Schon heute kann aber mit allem Nachdruck versichert werden, daß, wie die Entscheidung in Rom auch beliebt wird, sie weder Österreich-Ungarn, noch Deutschland unvorbereitet treffen wird. Man hat hier seit Monaten die Entwicklung der politischen Stimmungen in Italien mit größter Aufmerksamkeit verfolgt, und die Hände nicht etwa in den Schoß gelegt oder sich auf die gegen den Dreierverband zu erringenden Erfolge verlassen. Unsere Generalschüler sind sehr vorläufige Rechner, und wo die Staatsmänner noch mit Verträgen und Absindungen auszukommen hoffen, sind sie stets schon mit Zurüstungen für den Ernstfall beschäftigt. Sollte es also unvermeidlich sein, so werden wir das deutsche Schwert nur noch fester umfassen und uns auch nach Süden hin unserer Haut erfolgreich zu wehren wissen. Je bitterer dann die Empfindungen sein müßten, die uns erfüllen, um so wuchtiger werden die Schläge ausfallen. Auch hier würde es sich um einen Verteidigungs-, keinen Angriffskrieg handeln. Und daß das Recht und das gute Gewissen in dieser Fehde nicht auf italienischer Seite zu finden wären, das werden dann wohl auch unsere Feinde nicht zu bestreiten wagen.

## Der Krieg.

Im Westen wie im Osten hatten unsere Waffen weitere, zum Teil recht bedeutende Erfolge. Die Franzosen hatten bei Combrès und vor allem bei Ailly sehr schwere Verluste. Im Osten wurde in Westgalizien der Feind über die Wisloka geworfen und die Dulsapaststraße besetzt.

### Schwere französische Niederlagen.

Bei Ailly 2000, bei Combrès 180 Gefangene, 2 Geschütze, über 20 Maschinengewehre erbeutet. Großes Hauptquartier, 6. Mai

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Fast auf der ganzen Front fanden heftige Artilleriekämpfe statt. — Bei Ypern wurden weitere Fortschritte, so durch Einnahme der Ferme Vanheule und an der Bahn Messines—Ypern gemacht. Es wurden einige hundert Gefangene gemacht und 15 Maschinengewehre erbeutet. — Im Waldgelände westlich Combrès stießen bei einem Vorstoß vier französische Offiziere, 135 Mann, vier Maschinengewehre und ein Minenwerfer in unsere Hand. — Unser gestriger Angriff im Milliyvalde führte zu dem erstrebten Erfolg. Der Feind wurde aus seiner Stellung geworfen. Mehr als 2000 Franzosen, darunter 21 Offiziere, zwei Geschütze, sowie mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer blieben unsere Beute. Auch die blutigen französischen Verluste waren sehr schwer. — Nördlich Flirey und bei Croix des Carmes griff der Feind an. Nördlich des erwähnten Ortes drang er an einer Stelle bis in unseren Graben. Um ein kleines Stück wird noch gekämpft. In allen anderen Stellen wurden die Franzosen zurückgeworfen. — In den Vogesen wurde ein Vorstoß gegen unsere Stellungen nördlich Steinbrück abgewiesen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich Mitau, südlich Szadow und östlich Kossienie dauern die Kämpfe noch an. Nördlich und südwestlich Kalwarja sind unsere Stellungen im Laufe des gestrigen Tages mehrfach von starken russischen Kräften angegriffen worden; sämtliche Angriffe scheiterten unter sehr großen Verlusten des Feindes. Ebenjowenig Erfolg hatten feindliche Vorstöße gegen unsere Brückenköpfe an der Wilica. — Die Festung Wodno wurde heute nacht mit Bomben besetzt.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Westgalizien versuchten die Nachhut der stützenden Feindes den unter Befehl des Generalobersten v. Mackensen stehenden verbündeten Truppen gesteuerten verzweifelten Widerstand zu leisten, der aber auf den Höhen des linken Wisloka-Ufers überwiegend unterhalb der Kopamündung mit wuchtigen Schlägen gebrochen wurde. Noch abends war nicht nur an mehreren Stellen der Übergang über die Wisloka erzungen, sondern auch feste Hand auf die Dulsapaststraße durch Besetzung des Ortes gleichen Namens gelegt. In der Gegend östlich von Tarnow und nördlich bis zur Weichsel wurde auf dem rechten Ufer des Dunajec bis in die Nacht hinein gekämpft. Die Zahl der bisher gemachten Gefangenen ist auf über 40.000 gestiegen, wobei zu beachten ist, daß es sich um reine Frontalkämpfe handelt. — Am Beskidengebirge an der Dulsapaststraße scheiterte ein Angriff der Kräfte des Generals der Kavallerie v. der Marwitz gleich-

Das deutsche Schwert ist Gottes Schwert  
Für uns're Freiheit, unsern Herd —  
Und für das Heil der ganzen Welt.  
Ob man die Hölle auf uns hetzt,  
Das deutsche Schwert siegt doch zuletzt.  
Reinhold Braun.

laufend demjenigen der österreichisch-ungarischen Armee, mit der sie in einem Verbände stehen, günstig fort.  
Oberste Deeresleitung. Amtlich durch das B. I. V.

### 50.000 Gefangene in der Maifschlacht.

Die Vernichtung der dritten russischen Armee.  
Wien, 6. Mai mittags.  
Amtlich wird vom österreichischen Generalstab der folgende Bericht herausgegeben:  
Auf der ganzen Schlachtfeldfront in Westgalizien bringen die Verbündeten weiter erfolgreich vor. Noch letzte Truppen des Feindes versuchen in günstigen Verteidigungsstellungen den schleunigen Rückzug zu decken. Starke russische Kräfte in den Westteilen sind durch den Planenstoß der siegreichen Armeen schwer bedroht. Die Gegend von Jaslo und Dulska ist bereits erklämpft. Die im Gange befindlichen Kämpfe werden die Vernichtung der dritten russischen Armee vorzubekunden. Die Zahl der Gefangenen ist auf über 50.000 gestiegen.  
Die übrige Situation ist unverändert. Am Dramatal wurde ein starker russischer Angriff gegen die Höhe Dulska abgewiesen, 700 Russen gefangen.

### Die Beute unserer U-Boote.

14 Fischdampfer in zwei Tagen versenkt.  
Die von der englischen Marineleitung als Hilfsfahrzeuge in Dienst gestellten Fischdampfer werden von unseren U-Booten unablässig gejagt und in großer Anzahl vernichtet. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet: Inzwischen wurden am Sonntag neun englische Fischdampfer zerstört. Von den letzteren waren acht auf Hull,

einer auf Grimsby. Ein anderer Dampfer auf Hull, „Gertie“, entkam der Verfolgung durch ein deutsches Unterseeboot. Die Besatzung der Dampfer wurde von den deutschen U-Booten sehr gut behandelt und schließlich, nachdem sie mit Lebensmitteln versehen worden waren, in ihren eigenen Booten von Bord gesandt. Der Kommandant des Unterseebootes erklärte, daß er seit Sonntag Schiffe im Werte von 150.000 Pfund Sterling (über 3 Millionen Mark) vernichtet hätte.

Der Vertreter der „Daily News“ hatte eine Unterredung mit dem Kapitän des schwedischen Schoners „Ella“, der in Veith angekommen ist. Der Kapitän erklärte, der Führer des deutschen Unterseebootes habe ihm mitgeteilt, er habe an einem Tage vier Schiffe in den Grund geholt. — Aus London wird gemeldet, daß mit dem englischen Torpedojäger „Recruit“ 39 Mann untergegangen seien.

### Vom Unterseeboot verfolgt.

Rotterdam, 6. Mai.  
Drei Fischdampfer auf Hull, nämlich „Solente“, „Northward Ho“ und „Hero“, waren, wie Reuters Bureau meldet, mit Fischfang beschäftigt, als ein deutsches Unterseeboot erschien und ihnen befahl zu stoppen. „Hero“ versuchte zu fliehen, aber nach stundenlangem Verfolgung konnte das Unterseeboot den Dampfer unter Feuer nehmen, worauf der Kapitän es für klüger hielt zu stoppen. Die Besatzungen der Fischdampfer ruderten in Schaluppen davon, worauf Leute vom Unterseeboot die drei Dampfer versenkten. Nachdem die Fischer acht Stunden herumgerudert waren, lenkten sie durch Verbrennung eines Heubundes die Aufmerksamkeit eines Schiffes auf sich, das sie nach Hull brachte. Nach einer weiteren Heiter-Weilung wurden auch die Fischdampfer „Dector“, „Brogeb“, „Bobwhite“, „Rubba“ und „Coquet“ in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

### Die Lage bei Ypern.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)  
Den Engländern wird allmählich klar, daß sie bei Ypern, um einen vollständigen Ausbruch zu gebrauchen, gehörig in den Wurfkessel geraten“ sind. Die „Times“ sucht zwar die Tatsache, daß die Deutschen noch näher an Ypern heranzühen, durch den Trost abzuschwächen: „Der tatsächliche Gewinn der Deutschen an Gelände ist nicht groß, aber es ist richtig, daß die befestigten Plätze seit vielen Monaten umstritten waren und daß ihre Besetzung ein Feind näher an Ypern bringt. Jeder Laie weiß, daß der Abhang bei Ypern ein besonders gefährlicher Punkt in der Linie der Alliierten war. Wir freuen uns, daß die Linie günstig ausgefallen ist, denn die Schwierigkeiten, sie unter den in letzter Zeit gegebenen Bedingungen zu halten, hatten sich seit einer Woche sichtlich vermehrt. Das Reinergebnis des vierzehntägigen verzweifelten Kampfes und die Verlustlisten bezeugen jedoch, wie furchtbar der Kampf war und ist, und daß wir gegenwärtig weiter denn je von dem Vormarsch in Belgien sind, den unsere Soldaten erleben.“ Wir wollen den Engländern diesen kläglichen Trost der „ausgeglichene Linie“ gern lassen. Das ändert nicht ein Jota daran, daß die Umklammerung Yperns durch die deutschen Streitkräfte unter dem Herzog Albrecht von Württemberg immer enger wird.

Mit dem überraschenden Vorrücken unserer Front nördlich der Stadt Ypern, die uns den Übergang über den Kanal zwischen Steenstraete und Het Sas brachte, legte auch im Nordosten und Osten unser Angriff mit voller Kraft ein. Ein viel umstrittener Stützpunkt nach dem andern fiel. Bevenkote, Bonnebese und die Gebötte und Waldhügel von Westhoek, Polgonoeweld und Nonne Voschen wurden mit stürmender Hand genommen. Damit fanden wir im Osten auf einem bis zu 80 Meter ansteigenden Höhenrücken, sechs Kilometer von der belagerten Stadt in beherrschender Stellung. Der Feind mußte zurückgehen und das Planenfeuer unserer nördlich bei Willem und südlich bei der oft genannten Höhe 60 positionierten Batterien fügten ihm die schwersten Verluste zu. Die Engländer müßten die von ihnen stark ausgebaute letzte Verteidigungslinie östlich von Ypern daher aufgeben. Eine weitere Reihe von Gutsböden und Dörfern fiel in unsere Hand. Der deutsche Generalsstab berichtet neuntens die Ferme Vanheule. Sie liegt

wenig von Fortum an der Straße Koellapelle—St. Julien—Ypern. Weiter östlich westlich des Polgonoewaldes, Bevenkote westlich Gbeluvel und an der Straße Ypern—Menin und schließlich Het-Bavotte-Ferme nördlich v. Klein-Billebese. Die Engländer müßten sich auf den Brückenkopf hart östlich Ypern zurückziehen. Ihre Verluste waren so schwer, daß englische Offiziere nach Hause schrieben, falls nicht große Verstärkungen schnell herbeigeschickt würden, wäre es mit der englischen Armee bei Ypern überhaupt zu Ende. Daß die hier auf engem Raum kämpfenden englischen Truppen in höchster Gefahr schweben, ist unabweisbar und dürfte durch die Ereignisse der nächsten Tage schlagend bewiesen werden.



Der Hartmannsweilerkopf.

Zürich, 6. Mai.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ gibt folgendes Telegramm des Obersten Müller wieder: Ich beging heute vormittag die deutschen Stellungen auf dem Hartmannsweilerkopf. Ich überzeuge mich persönlich, daß die Deutschen alle für sie taktisch wichtigen, nach freiem Willen gewählten Stellungen und Beobachtungspunkte fest in der Hand haben. Die Behauptung des Gegenteils widerspricht den Tatsachen. Vielmehr liegen sich die deutschen und die französischen Hochposten auf dem „966,5“ bezeichneten flachen Gipfel auf nächste Entfernung gegenüber.

### Zwischen Weichsel und Karpathen.

Die russische Karpathenarmee ist infolge der westgalizischen Ereignisse in der Aufrollung begriffen und wird auf ihrem schleunigen Rückzug von der 3. österreichisch-ungarischen Armee Borowic scharf bedrängt. Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird über die Lage am 6. Mai folgendes berichtet:

In Westgalizien ist der längs der Karl-Ludwigs-Bahn operierende Flügel noch im Ringen um Tarnow begriffen, der im Bereich der Straße gegen Jaslo vorgehende Flügel hat bereits mit starker Infanterie die Wollaka erreicht. Mit ihm wirkt zusammen der linke Arm der aus dem Raum Sborow—Stroptow—Banjowoewy—Brawa einrückenden 3. Armee, der in der Verfolgung des Feindes auf der Karpathenstraße Sborow—Smigrod mit Vortruppen bereits in den Rücken des von Gorlice zurückgeworfenen linken russischen Flügels gelangt ist.

Die Absicht der Russen ging dahin, durch rasche Zurücknahme des Nordbogens ihrer Karpathenfront von Konieczna an den zurückgeworfenen Gorlicer Flügel einen neuen starken Brechpunkt zu bilden, der beide Schenkel kräftigen sollte. Die rasche zielbewusste Offensive der Armee Borowic, die außerordentlich schnell vorwärtskommt, hat diesen Plan vereitelt. Während die Lage der Russen sich immer ungünstiger gestaltet, wird diejenige der Verbündeten stetig besser.

### Die österreichischen 42er Geschütze.

Bei den Kämpfen um Tarnow wurde sehr viel schwere Artillerie eingesetzt, um die russischen Stützpunkte, die zum Schutz des bisherigen Hauptappanortes natürlich besonders stark angelegt sind, zu brechen. Mit besonderem Erfolg wird, wie aus dem Kriegspressequartier berichtet wird, eine österreichische 42 Zentimeter-Batterie verwendet, die schon früher treffliche Dienste geleistet hatte. Bereits Mitte Januar, als die früher zur Küstenverteidigung bestimmte Batterie vom damaligen Standort bei Hadosting aus am russischen Neujahrstage die russischen Munitionsdepots am Bahnhof Tarnow zusammenstieß, konnte sie ihre wirksame Tätigkeit entfalten. Auf eine Distanz von fast 18 Kilometern legte der erste Schuß einen hohen Turm vollständig weg. Das Geschütz ist noch um 300 Kilogramm schwerer als das der deutschen 42 Zentimeter-Geschütze.

### Kleine Kriegspost.

Stockholm, 6. Mai. Der finnische Dampfer „Urania“ mit englischen Soldaten an Bord ist mit Maschinenbavarte in Tromsø eingelaufen. Er ist von Hull nach Archangelsk unterwegs.

Wien, 6. Mai. Die russische Zeitungen berichten, sind in Warschau innerhalb von 10 Tagen nicht weniger als 100.000 Verwundete durchgekommen.

London, 6. Mai. Die Tärken haben die drei englischen Dampfer „Almouth“, „Billiter“ und „City of St. Ives“ im Hafen von Smirna in den Grund gebort.

## Japan geht vor!

### Belagerungszustand und Ultimatum.

Die hin und her schwankenden Verhandlungen zwischen dem alle möglichen Konzessionen fordernden Japan und sich sträubenden China haben nun doch mit einem Vorgehen Japans geendet, das zweifellos als Vorbereitung zu der offenen Kriegserklärung zu betrachten ist.

Das Tokio wird berichtet: Das „Amisblatt“ veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, durch den auf der Halbinsel Kwantung südlich der Mandschurischen Bahn der



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 51.

Sonabend, den 8. Mai 1915.

## Betrachtung zum Sonntag Rogate.

Wie die Einzelgeschichte des Menschen, so ist auch die Welt- und Völkergeschichte nicht eine Sammlung von Zufälligkeiten, sondern eine plan- und zielmäßige Entwicklung nach Gottes Willen; er hat die Geschichte der Menschheit in seiner Hand und leitet sie nach seinem Rat, nach einem ganz bestimmten Plan, einem ganz bestimmten Ziele entgegen und die Menschen, Völker und ihre Führer, auch die größten, begabtesten und mächtigsten sind nur Werkzeuge in seiner Hand! So ist es auch bei unserem deutschen Volke, und wer seine Geschichte kennt und soweit es für Menschen überhaupt möglich ist, hinter den Vorhang der Ereignisse schaut, erkennt deutlich die göttliche Leitung, betet sie bewundernd an und findet in dieser Erkenntnis großen Trost und große Hoffnung. Gott der Vater hat seinem Sohne alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, bis er diese dem Vater am Ende aller Geschichte wieder zurückgibt. Darüber all es von Christo: „König, dem kein König gleicht, dessen Ruhm kein Mensch erreicht, dem als Gott das Reich gebührt, der als Mensch das Jeter führt.“ Weil unser Herr Jesus Christus den Feldherrn Gottes vollbracht und ihm gehoramt war bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze, darüber hat ihn Gott erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß im Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind und alle Jungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters, ihm hat er alle Gewalt gegeben, bis daß er alle Feinde zum Schemel seiner Füße lege. Nun herrscht Christus im Himmel, macht sein Erziehungswerk für die Seinen immer wieder geltend, bereitet ihnen die Stätte in seines Vaters Hause, da viele Wohnungen sind, denn er will, daß die bei ihm seien, die der Vater ihm gegeben hat, und er herrscht auf Erden in allen Dingen und Ereignissen unseres Lebens; vor allem ist ihm das letzte Gericht über uns gegeben und wir müssen nach unserem Tode alle offenbar werden vor seinem Richterstuhle, auf daß ein jeglicher empfangt, je nach dem er gelebt hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse. Welch ein Trost ist es zuerst für uns in den schweren Nöten, die unser Volk jetzt betroffen haben! Wir sind also in unserem lieben Heilandes Händen, die dabei in ihrem Schmerz und Verlust und die draußen in ihren Kämpfen und Wunden, in Schmerz und Tod, und wir wissen ja, was das für ein Heiland ist, der nicht Lust hat an unseren Schmerzen und Tod, sondern will, daß wir leben, daß wir alle selig werden, daß uns alles zum Besten diene, wann wir es zuweilen nicht verstehen! Wenn ich ihn nur habe, wenn er mein nur ist, wenn mein Herz bis hin zum Grabe seiner Treue nicht vergißt: weiß ich nichts vom Leide, fühle nichts als Andacht, Lieb und Freude und der Herr unser Heiland vermittelt uns die Gemeinschaft mit Gott durch die heilige Taufe, durch welche er uns in die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes eintaucht und versenken läßt, daß wir Gottes Kinder werden und er nun nicht mehr unser Feind, sondern unser Freund und Vater ist, daß wir in Christo immer wieder Vergeltung unserer Sünden finden und der der heilige Geist in uns Glaube, Heiligung, Friede, Freude und Hoffnung wirkt. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben unseres Herrn Jesu Christi. Er ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende. Er ist bei uns mit seinem Geiste und Gaben, in Wort und Sakrament, und dieser sein Sinn ist, welcher unsere Kräfte draußen so begeistert, so mutig, so kraft- und hoffnungsreich macht, daß sie singend: „Eine feste Burg ist unser Gott“

in den Kampf ziehen, daß sie das Schwerste ertragen und hoffnungslos und getrost sterben. Der auferstandene und lebendige Christus ist es, welcher sie überwinden lehrt. In letztem Grunde ist es der Herr, der unseren Heeren draußen, weil es sein und in der Mehrzahl von seinem geistlichen Leben erfüllt ist, den Sieg verleiht. Daß der Herr mit uns ist, muß jeder erkennen, der nicht blind ist. Halten wir nun aber auch, was er uns geboten hat! Seien wir drinnen und draußen seine wahren Jünger und Nachfolger und sorgen wir dankbar dafür, daß die Jüchtigung, welche er mit diesem Kriege über unser deutsches Volk gebracht hat, nicht vergebens sei, sondern eine bleibende Frucht bringe für unser ganzes Volksleben; es gibt leider auch heute noch, namentlich unter den sogenannten Gebildeten und unter den sogenannten besseren Ständen, viele, die auch heute noch nicht von ihrem bisherigen gleichgültigen, kalten, glaubenslosen und unfürchtlichen Leben lassen, sondern, weil sie sich schämen vor den Leuten oder weil sie so hochmütig hart geworden sind, daß sie sich auch heute noch der Feindmütigkeit weigern, auch heute noch in keine Kirche kommen, auch heute noch nicht beten gelernt haben. Welch ein trauriges Vorbild geben sie alle der Menge des Volks! Ja, die mit gutem Beispiele vorangehen sollten, schädigen durch ihr ganzes Verhalten die Erweckung, die durch unser ganzes Volk geht und den offensbaren Willen Gottes mit unserem Volke.

## Hus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Vertriebs für jede Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

— Die Ziehung 1. Klasse 167. Agl. Sächs. Landeslotterie erfolgt am 23. und 24. Juni 1915. Nur die angestellten Kollektoren und deren Gehilfen sind zum Verkauf von Losen der Agl. Sächs. Landeslotterie befugt.

— Als Mittel zur Vertilgung von Linsen empfiehlt ein Karlsruher Arzt die Essigsäure. Diese tötet Läuse in Kleidern je nach der gewählten Stärke der Lösung rasch in wenigen Minuten und ermöglicht das Wiederanziehen der Kleider schon nach einer halben Stunde. Die Essigsäure ist wirksamer und außerdem noch billiger als Antiseptikum.

— Verordnende Einberufung zurückgestellter Land-Anrumpflüchter. Die Feindzeit von den zuständigen Erbschaftskommissionen hinter Landsturm 1 Aufgebots zurückgestellten Landsturm-Anrumpflüchtern haben in nächster Zeit ihre Einberufung zum Wehrdienst zu gewärtigen. Weitere Zurückstellungen können nur in den allerdinglichsten Fällen berücksichtigt werden.

— „Wenn die Friedensglocken läuten.“ Haben wir im „Buch-Roman“ mit dem zu Ende gegangenen Original-Kriegsroman „Deutschland über alles“ schon etwas ganz außergewöhnliches geboten und dadurch nicht nur eine Reihe lobender Anerkennungen, sondern auch viele neue Freunde und Gönner für denselben erworben, so wird dies voraussichtlich in noch erhöhtem Maße bei dem neuen Roman „Wenn die Friedensglocken läuten“ aus der Feder der geist- und gemütvollen Romanistikerin Christine Rühlmann der Fall sein, dessen Erwählung große Opfer forderte, die aber nicht gescheut wurden, um dem Wahlpruch „Vom besten das Beste!“ treu zu bleiben und den Bezüchern des „Buch-Roman“ für wenig Geld etwas ganz vorzügliches zu bieten. Die bisherigen Bezücker und Bezückerinnen werden gebeten, dem „Buch-Roman“ durch Weiterempfehlung in Freundes- und Bekanntenkreisen neue Freunde und Gönner zuzuführen. Man verlange Probenummern.

— Unserer heutigen Stadtausgabe liegt eine Sonderbeilage über Landstürmer-Bewachen bei, von welcher unsere verehrlichen Leser auf Kenntnis nehmen wollen.

— Wohlfühl-Lotterie. Die Ziehung der 5. Geld-Lotterie der Admign-Carola-Gedächtnis-Stiftung findet am 18. und 19. dieses Monats in Dresden statt. Lose sind zum Preise von 1 Mark noch in den meisten Lotzgeschäften, beim Invalidentank Dresden und in unserer Geschäftsstelle zu haben.

— Aus heimatischen Kampfestagen. Am nächsten Sonntag, den 9. Mai, wird die Heimat-Ausstellung in unserer Stadt, die aber, der Zeit entsprechend, in eine solche „Aus heimatischen Kampfestagen“ umgewandelt ist, nochmals für den allgemeinen Verkehr geöffnet sein. Es ist so viel interessanter Stoff zusammengetragen und gestellt worden, daß eine Einzelaufzählung schier unmöglich erscheint und nur der Rat erteilt werden kann, sich persönlich von der Vortrefflichkeit der Ausstellung zu überzeugen. Möge darum auch an diesem letzten Tage der Besuch nochmals ein recht reger sein!

— Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung am 6. Mai 1915. Gatschuldigt fehlte Herr Stadtverordneter Seidel. Außer dem Herrn juristischen Vertreter waren alle Herren Stadträte anwesend. Vorgelesen wurden zunächst Dankschreiben der Lehrlinge Richard Brenner und Artur Mehlitz für erhaltene Unterstützungen aus der Admign-Alberti-Stiftung. Der hiesige Naturheilverein bittet um eine Hypothek von 2400 Mark auf seine im Aufbade an der Weißen Brücke errichteten Grundstücke. Nach reicher Befürwortung seitens der Herren Stadtverordneten Lohner, Schulz, Fröhlich und Mehlitz stimmt man dem Antrag des Herrn Schlichenmaier zu und bewilligt einstimmig die geforderte Summe, die an erster Stelle zu leisten ist, aus städtischen Mitteln. — Es legt ferner ein Schreiben vor, in dem um Beitritt zum Verein Krüppelhilfe gebeten wird. — Der Rechnungsabschluss der Sparkasse vom Jahre 1914 gelangt zur Kenntnisnahme. Von dem erzielten Reingewinne sind 25000 Mark als verfügbarer Beitrag bereitgestellt, die nach einstimmigem Beschluß für Kriegshilfe verwendet werden sollen. Ebenso einstimmig tritt man dafür ein, zur Hausfrauen-Sammlung am 14. und 15. Mai 500 Mark zu spenden. Wie fürsorgend unsere Stadtverwaltung immer und besonders seit Ausbruch des Krieges ist, zeigte die von Herrn Stadtrat Wehner zur Kenntnis gebrachten und bisher gewährten Kriegshilfsunterstützungen auf die einzelnen Monate. Seit August vorigen Jahres sind in bar verteilt worden 19031,50 Mark; für Naturalien wurden ausgegeben 837 Mark und für Miete 253 Mark. Nach Abzug des Staatszuschusses von 9544,22 Mark beträgt die Aufwendung der Gemeinde noch über 10000 Mk. Alle Gesuche finden weitgehende Berücksichtigung. Die bisher gewährten Unterstützungen beschließt man einstimmig, fortzubestehen zu lassen. Hierauf geheime Sitzung.

— Feiern. Der Schulknabe Wolf Tremel brachte eine Patrone mit in die Schule und ließ mit seiner Schreidefeder während des Unterrichts hinein. Pöblich explodierte die Patrone und dem Knaben wurde der Daumen und der Zeigefinger der linken Hand abgerissen. Der neben Tremel sitzende Schüler erlitt leichtere Verletzungen.

## Englands wirtschaftlicher Rückgang.

Sorge überall.

„Unerschütterlich“ soll das britische wirtschaftliche Leben dastehen. So behauptet die Regierung, so beten es die Zeitungen dem Volk vor. Wie sieht es nun in Wirklichkeit mit dieser „Unerschütterlichkeit“ aus? Während England für verminderte Einfuhrmengen gerade der notwendigsten Bedarfsstoffe, wie z. B. Getreide, steigende Kosten zu verbuchen hat, sieht es nicht minder unerschütterlich für England auf dem Gebiete der Ausfuhr aus. Hier, wo jede Wertberhöhung ohne Rücksicht auf die Ausfuhrmenge ein Vorteil wäre, weisen die Bismen ein

leuchtende Feuertor empor und verbreitete über die ganze Stadt einen blutigen Schein.

Jeanne starrte mit großen, brennenden Augen auf das furchtbare Schauspiel, das die Bilder ihrer Phantasie so schrecklich verwirklichte.

## 15. Kapitel.

Als der Morgen graute, besand sich die Stadt in den Händen der Franzosen, die in dichten Kolonnen auf der von Süden kommenden Straße heranzogen und nicht nur die Stadt, sondern auch die Anhöhen und umliegenden Gehöfte besetzten.

Mit Entsetzen sah Jeanne auf die bunt zusammengewürfelte Truppe in den zum Teil sehr phantastischen Uniformen. Nur die Nationalgarden trugen die alte dunkelblaue Uniform. Die übrigen Truppen hatten sich selbst ihre Bezeichnungen sowohl wie ihre Uniformierung gewählt. Da gab es: „Kavallerie-Jäger“ mit wallenden Federhüten, eine „Spanische Legion“, aus spanischen, poltischen Mänteln bestehend, ein „Italienisches Freikorps“, eine „Bürgergarde von Marseille“, die „Gefährten von Paris“ und „Die verlorenen Kinder von Paris“, eine Schar von dreihundert jungen, abenteuerlustigen Pariskern, welche ausschließlich zur Bedeckung der Artillerie bestimmt waren. Ein Jubel, ein Lärm, ein Lärm herrschte in den Bivakts dieser Truppen, als habe man einen großen, entscheidenden Sieg errungen, und doch hatte man nur einige Landwehrkompanien und eine Schwadron Landwehrrifaren mit Hilfe der Einwohner-Charitons aus der Stadt vertrieben, ohne sie entscheidend zu schlagen oder zu vernichten, denn auf den Anhöhen nördlich der Stadt hatten sich die Deutschen festgesetzt, ohne daß die Franzosen es wagten, sie auf neue anzugreifen.

„Ich fürchte“, sagte Herr de Parmentier zu Jeanne und seiner Gattin, „daß uns noch mehr Kämpfe bevorstehen. Die Preußen müssen sich Charitons wieder bemächtigen, wenn sie nicht in ihrer Rückzugslinie bedroht werden sollen. Sie werden Verstärkungen abwarten und dann selbst zum Angriff übergehen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(Schlußdruck verboten.)

Wölflisch schlen ein rasch verschwinderer Funken in der Nacht aufzublitzen. Ein schwacher Knall drang an das Ohr der Ausschenden.

Jeanne erbebt. Sie kannte dieses Aufblitzen, diesen scharfen, kurzen Knall. Ein Schuß war drüben am Walde gefallen. Rasch öffnete sie das Fenster. Da bligte es wieder auf — da wieder — und wieder, und mehrere Male trachte es scharf und kurz hintereinander. Dann hörte man dumpfes Stimmengewirr und ein langhinrollendes Donnern, wie von raschem Vorwärtsweggehen schwerer Fahrzeuge. Ein leises Klirren, ein Stampfen ertönte. Deutlich hörte man französische Kommandoworte. Wieder und wieder bligte und knallte es am Waldestrand, und lauter und lauter wurde der Lärm des sich entzündenden Gefechts.

In der Stadt drinnen ward es lebendig. In den Häusern, auf den Gassen leuchteten Lichter auf. Reiter hängten hin und her. Geschosse rasselten durch die Gassen. Hörner ertönten. Trommeln wirbelten, und im Rausschritt eilten kleine Abteilungen der Deutschen nach den Toren, wo die Posten sich bereits im bestigen Gefecht mit den Franzosen befanden. Eine auf- und abzudeckende Feuerlinie umgab die Stadt. Durra und lautes Schreien ertönte, und plötzlich trachte und alschete es durch die dunkle Nacht, und auf dem jenseitigen Hügel stieg eine Feuergarde empor, als habe sich ein Vulkan geöffnet und läutend seine Flammengröße auf die unglückliche, vor wenigen Minuten noch in tiefer Ruhe daliegende Stadt.

Eine französische Batterie hatte ihr Feuer eröffnet und beschuß die Stadt mit Granaten. Hauptächlich die Tore und der Bahnhof, wo die größte Anzahl der Truppen lagen, waren die Ziele der französischen Granaten. Aber auch in die Stadt schlugen sie ein und schmetterten nieder auf die Dächer der Häuser, daß die aus dem Schlaf so

schrecklich erwarteten Bewohner mit lautem Jammergeschrei entflohen.

Jeanne verhällte bebend ihr Gesicht in die Hände. Sie vermochte es nicht zu fassen, daß französische Geschosse eine französische Stadt beschossen, die nicht einmal durch Wall und Bastionen geschützt, sondern offen den Geschossen preisgegeben war.

Jeanne's Knie traten in das Zimmer. Schreckensbleich saß Madame de Parmentier in einem Sessel, Jeanne kniete neben der Mutter nieder, das Antlitz in ihren Schoß bergend. Herr de Parmentier beobachtete vom Fenster aus mit finstrem Blick das sich immer höher gestaltende Gefecht.

Die Preußen schienen vollständig überrascht zu sein. Die Franzosen drangen in die Tore ein, und ein wilder Straßenkampf entspann sich, durch den die Deutschen langsam zur Stadt hinausgedrängt wurden. Das Schießen, das Schreien, das Getöse des Straßenkampfes hallte furchtbar durch die dunkle Nacht. Und die Batterie drüben am Beegeshang stellte ihr Feuer immer noch ein. Knabend und zischend prasselte Granate auf Granate auf die unglückliche Stadt nieder.

Wölflisch stieg Herr de Parmentier ein heftiges Wort hervor. „Die Wahnsinnigen!“ rief er. „Sie werden die ganze Stadt einäschern!“

Jeanne fuhr erschrocken empor. Mit starren Augen blickte sie auf die rötlichen Rauchwolken, die hier und da zwischen den dunklen Häusermassen aufstiegen. Die Glocken der Kirchen begannen Sturm zu läuten. Ihr angstvolles Gewimmer mischte sich mit dem Getöse der Schlacht, die sich mehr und mehr nach dem jenseitigen Teile der Stadt entfernte. Doch all' den Lärm, das Getöse des Kleingewehrfeuers, das Wimmern der Glocken, das Rufen und Schreien überdünnte das Getöse der Kanonen, deren Granaten sich jetzt die jenseitigen Ausgänge des Dries zum Zielpunkt gewählt hatten.

Seller und heller ward es innerhalb der Stadt. Die Rauchwolken erglänzten jetzt wie Abendwolken, von den Strahlen der untergehenden Sonne getroffen. Mit einemmal schossen an drei oder vier verschiedenen Stellen



erschließendes Minus auf. So ist im März 1915 der Wert der englischen Ausfuhr um 82,2 Prozent der englischen Durchfuhr (Reegport) um 15,4 Prozent geringer gewesen als im März 1914.

Von den 14,3 Millionen Pfund Sterling, welche im März 1915 weniger ausgeführt wurden, als im gleichen Monat des Vorjahres entfielen 12,4 Millionen Pfund Sterling auf die Ausfuhr von Fabrikaten. Während England immer mehr für seine Rohstoffe bezahlen muß, verengert sich gleichzeitig immer stärker der Markt, auf dem es seine Fabrikate absetzen kann, zum Schaden der Unternehmer und der großen Arbeitermassen.

Auch die Nettoüberschüsse der Schiffahrtsgesellschaften sind im allgemeinen noch dem „Economist“ um 21,8 gegenüber dem Vorjahre gesunken; nur die Cunardlinie macht eine Ausnahme.

Mit Recht herrscht in den englischen Fachkreisen Sorge um den künftigen Rückgang der englischen Ausfuhr. Ist doch im März 1915 gegenüber dem Vormonat die Ausfuhr von Garnen (Wolle, Kammgarn, Baumwolle) um 40,1 bis 70,2 Prozent zurückgegangen! Die Robottenverfälschungen von Middleborough, die sich im November 1914 auf 69 013 beliefen, sind ebenfalls im Januar 1915 auf 19 110 und im März auf 12 438 zurückgegangen; wie der „Economist“ hinweist, „auf Grund der Schwierigkeit der Schiffahrt in der Nordsee“.

Die Hauptursache Englands ist die Nahrungsmittelversorgung. Denn gerade die Teuerung in Lebensmitteln führt ja zu dem Unwillen in der Bevölkerung, der Steigerung der Löhne, den Konflikten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern und zu verminderter Erzeugung. Wie stark aber die jetzige Steigerung der Getreide-, Mehl- und Kartoffelpreise im Vergleich zu Friedenszeiten ist, zeigt die Tatsache, daß der Weizenpreis von nahezu 70 Schilling für amerikanische Weizen in England (das heißt etwa 300 Mark die Tonne) eine Erklärung darstellt, welche seit 30 bis 40 Jahren in England nicht mehr zu verzeichnen gewesen ist! Ferner ist zu bedenken, daß die englische Landwirtschaft in noch viel stärkerer Mäße als die deutsche auf die Einfuhr von Futtermitteln angewiesen ist und daß sogar in Friedenszeiten, besonders von den kleineren Landwirten, ein großer Teil des Brotgetreides nur zu Futtermitteln gebaut wird. Jetzt sind die kleinen viehzüchtenden Landwirte in überaus schwieriger Lage, wie die Aprilnummer des „The Nineteenth Century“ ausführt.

Wenn man bedenkt, daß ein großer Teil all jener Schwierigkeiten auf das Konto der deutschen Aktionen zur See zu setzen ist, die doch schließlich zur Erhöhung der Frachten, zur Steigerung der Versicherungsprämien und der Währung der Matrosen, zur Verbreitung der Unsicherheit zur See, der Verlangsamung der Verschiffungen, der Schließung großer englischer Häfen, der Überfüllung der noch offenen und der Einstellung ganzer Schiffsfahrtslinien beitrugen, so wird man ein Gefühl des Stolzes nicht unterdrücken können. Das „unerschütterliche England“ ist erlöhnt.

## Untaten der russischen Regierung.

### Mißhandlung deutscher Konsuln.

Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, wo in diesem Kriege das Völkerrecht und alle selbstverständlichen Gesetze der zivilisierten Menschheit mit Füßen getreten werden, so wird jetzt durch eine amtliche Erklärung von Berlin aus dafür gesorgt, der Welt die Augen zu öffnen. Was die russische Regierung sich an eigentlich überhaup nicht mehr erklärlichen Grausamkeiten gelassen hat, überschreitet alles, was bisher dagewesen ist und drückt die Dondlungen der Regierung eines immerhin doch noch europäischen Staates, wie es Rußland sein will, auf den Vestialitätsstandpunkt wilder Kosakenhorden herab.

### Eine Denkschrift der deutschen Regierung

gibt in dieser Beziehung empörende Einzelheiten. In der Denkschrift heißt es zum Eingang:

Es war der russischen Regierung vorbehalten, alle bisherigen Grundsätze auf den Kopf zu stellen, indem sie die deutschen Konsulatsbeamten wie auch einige Botschaftsangehörige in einer jeden Anstalts- und jeder Menschlichkeit baren Weise Monate in der unwürdigsten Gefangenschaft hielt, sie auf das raffinierteste quälte und vielfach dauernd an ihrer Gesundheit schädigte.

Nur der Botschafter in Petersburg und einige wenige Beamten konnten entkommen. Alle übrigen Konsuln usw. wurden in den ersten Tagen nach der Kriegserklärung verhaftet, ihre Kanzleien und Privatwohnungen durchsucht,

die Akten vielfach konfisziert. Die Herren wurden durchweg wie gemeine Verbrecher behandelt. Es wurden ihnen alle Sachen und ihr Geld weggenommen, sie wurden für das Verbrecheralbum photographiert und gemessen, auch Fingerabdrücke genommen; sie wurden bei jeder Gelegenheit einer eingehenden und herabwürdigenden Untersuchung unterworfen, vielfach mit dem gemeinsten Gefindel zusammen eingesperrt und teilweise per Clappe bestraft, was in Rußland als das Schrecklichste gilt. Die Verpflegung war vielfach unter aller Kritik und direkt gesundheitschädlich. Die monatelange absolute Einzelhaft wirkte auf manche Organismen zerrütend, und es ist ein Fall von Wahnsinn eines solchen Unglücklichen vorgekommen. Diese Qualereien wurden bis in die letzten Tage fortgesetzt.

Konsul Freiherr v. Verchenfeld (Kowno) und Vizekonsul Anders (Lilja) sind noch immer im Gefängnis, wo sie auf das empörendste behandelt werden. Baron Verchenfeld befindet sich in der ungelunden Peter-Paul-Festung in einer engen Zelle, wo er Sträflingskleider tragen muß und nur eine Holzspritze als Lagerstätte hat; die gereichte Gefangenenspeise ist ungenießbar. Herr Anders ist in einem als besonders ungesund bekannten Buchstaben bei Lilja untergebracht, wo nur das übelste Volk eingesperrt wird.

Als Konsulatsverhandlungen eingeleitet wurden, wurden am Oktober und November eine Anzahl Beamter nach Petersburg beordert und dort im Untersuchungsgefängnis in der Schpalernaja eingesperrt. Die Herren wurden vollständig als gemeine Verbrecher behandelt. Sie wurden zum gesundheitlichen Male einer peinlichen Leibesvisitation unterworfen, photographiert, gemessen, Fingerabdrücke genommen, ihre ganzen Sachen bis auf die notdürftigsten Kleider, sogar die Polentträger, wurden ihnen abgenommen; was verbleibt, wurde mit der Gefängnisnummer versehen.

Die Räume waren kalt und voll Ungeziefer. Sehr schwer war für die Beamten die Unterdrückung aller Briefe aus der Heimat, nur die ungenannten Nachrichten der russischen Presse wurden ihnen hier und da mit Hochgenuß beigebracht, um sie zu quälen. Dabei hatten sie das entsetzliche Los der anderen Botschaftsangehörigen vor Augen, die, soweit sie nicht über Privatmittel verfügten, ohne Nahrung und ausreichende Kleidung in den unwürdlichsten Gegenden Rußlands vielfach einem langsamen und grauamen Tode preisgegeben waren. Besonders raffiniert waren einige Beamte, die den Gefangenen ihre Freiheit ankündigten, um sich an ihrer Enttäuschung zu weiden. Empörende Einzelfälle führt die Denkschrift in Massen an, so die

### entsetzliche Mißhandlung einer weiblichen Konsulatsangestellten.

Sie wurde in Moskau selbst in einen Käfig am Gefängnis gesperrt, wo sie vom Böbel beschimpft und gequält werden konnte, man steckte von der Straße ausgelegene Trumfenbolde zu ihr usw. Später entkleidete man sie in einem Raum neben dem Zimmer der Polizeioffiziere und sie konnte sich nur mit aller Anstrengung vor weiterem Schänden. Dann ließ man sie, bekleidet mit einer dünnen Bluse, per Clappe nach Wolodga bringen, man entzog ihr die Bluse und was der Unmenslichkeit mehr sind. Zum Schluß beleidigt die Denkschrift die Verstärkung der deutschen Botschaft in den ersten Augusttagen und die Ermordung des greisen Hofrats Kattner, der bei der Flucht der Angehörigen „nicht schnell genug laufen konnte“. — Russische „Kultur“, für die sich England und Frankreich einsetzen.

## Der Torpedo.

Von Dr. Ludwig Staby-Friedenau.

Die Torpedierung und Versenkung des französischen Panzerkreuzers „Don Gambetta“ im Ionischen Meer wurde vom österreichischen Unterseeboot „V“ unter dem Kommando des Vizeleutnants Georg Ritter v. Traun bewirkt.

In dem heutigen Weltkrieg zur See ist eine Waffe, der Torpedo, zu einer Bedeutung gelangt, die noch vor kurzer Zeit selbst von den Marinefachleuten nicht vorausgesehen wurde. Während noch im russisch-japanischen Krieg der Torpedo als Waffe zweiten Ranges galt, trotzdem schon damals eine Anzahl russischer Kriegsschiffe durch Torpedos vernichtet wurde, ist heute der Torpedo zur Hauptwaffe der Marine geworden, weil er die Waffe der Unterseeboote ist, und daher nur mit seiner Hilfe der gewaltige Handelskrieg gegen England geführt werden kann. Da aber über diese moderne Waffe im großen Publikum noch manche falsche Ansichten verbreitet sind, wollen wir sie hier im allgemeinen schildern.

Schon seit ungefähr 300 Jahren sind die Techniker der Marine darauf ausgegangen, Apparate zu erfinden, die mit Explosivstoffen gefüllt unbemerkt an ein feindliches Schiff herangebracht werden sollten, um dasselbe in die Luft zu sprengen. Man baute mit Pulver gefüllte Gefäße, die mit einem Uhrwerk versehen waren, das nach einer bestimmten Zeit die Explosion herbeiführte; man verfrachtete diese Apparate auf die verschiedenste Weise an das feindliche Schiff heranzubringen, indem man sie entweder von einem Tauchboot aus oder mit langen Stangen oder Schlepptorpedos an das Schiff führte. Alle diese Spieren und Schlepptorpedos hatten aber nur geringen Wert, da sie nur aus unmittelbarer Nähe des angreifenden Schiffes verwendet werden konnten und deshalb fast immer vom Feinde bemerkt wurden. Ganz anders wurde es aber, als es zu Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts gelang, einen Torpedo zu verfertigen, der von einem Schiffe aus auf ein bestimmtes Ziel abgeschossen werden konnte. Dieser sogenannte Fischtorpedo hat sofort alle anderen Arten verdrängt und ist seitdem in allen Marinen der Welt eingeführt worden, und wenn auch im Fortschritt der Zeit manche Veränderungen in Bau und Konstruktion vorgenommen worden sind, die Grundidee ist dieselbe geblieben.

Der Fischtorpedo hat die Gestalt einer an beiden Enden zugespitzten Zigarre und besitzt bei einem Durchmesser von 35–45 Zentimeter eine Länge von 5–7 Meter, er ist also ein sehr ansehnliches Gefäß. Er wird, um dies vorwegzunehmen, aus einem sogenannten Lancierrohr vom Schiffe aus abgefeuert und zwar naturgemäß nicht durch Pulvergas, sondern durch zusammengepreßte Luft, die den Torpedo aus dem Rohr herausdrückt, wobei gleichzeitig der Mechanismus des Geschosses selbst in Tätigkeit gesetzt wird. Die Lancierrohre können sich auf Deck der Kriegsschiffe, also über dem Wasser und im Schiffsraum unter der Wasserdeckfläche befinden, im letzteren Falle sind sie bei Richtgebrauch natürlich durch einen Schieber wasserdicht geschlossen. Der gewöhnlich aus Hartbronze gebaute Torpedo zerfällt in eine Reihe von einzelnen Abteilungen. Der zugespitzte Kopf trägt einen Schlagbolzen, der beim Auftreffen auf die Wand des feindlichen Schiffes die im Kopfteil liegende Sprengladung, aus 50–100 Kilogramm leichter Schießbaumwolle bestehend, zur Explosion bringt. Hinter der Ladung liegt die Brechluftkammer, die die Brechluft von etwa 100 Atmosphären Druck enthält, wodurch die Propeller des Torpedos in Tätigkeit gesetzt und gehalten werden. Hinter dieser Kammer befindet sich der Raum mit dem Gewicht und einem sehr wichtigen Instrument, dem Gyroskop. Das Gewicht ist mit dem Horizontalsteuer am Schwanz des Torpedos verbunden und es hat den Zweck, den Torpedo auf seiner Fahrt immer genau in derselben Bahrtiefe zu halten, auf die er eingestellt ist. Wird das Gewicht so benehnt, daß der Torpedo z. B. sich 5 Meter unter dem Wasserpiegel befindet, so bleibt er auf seinem ganzen Weg infolge dieser Gewichtslage in derselben Tiefe. Das im gleichen Raum befindliche Gyroskop besteht aus einem schweren Schwungrad, der in ferdynamisch hängend, sich beim Abfeuern des Torpedos ungeheuer schnell um seine Achse dreht und nun nach dem Geschehen des Kreisels diese Stellung beibehält bzw. bestrbt ist, immer in diese Stellung zurückzuführen. Wird der Torpedo durch irgendwelche Ursachen von seinem geraden, ihm gegebenen Weg abgelenkt, so hat der kreisende Ring das Bestreben, in die alte Lage zurückzuführen, und da er mit dem Seitensteuer verbunden ist, so wirkt er auf dieses, daß der Torpedo bald wieder die ursprüngliche Richtung annimmt und so seinem Ziel zustrebt.

In der Abteilung hinter dem Gyroskop liegt die Maschinenkammer mit der Maschine, die durch die Brechluft in Bewegung gesetzt wird und die Propeller am Schwanzende des Torpedos treibt. Diese Propeller sind kleine Doppelschrauben, von denen die eine sich links herum, die andere rechts herumdreht und die dem Geschoss eine Geschwindigkeit von etwa 30 Kilometer in der Stunde geben. Der Torpedo durchläuft also einen Weg von 3000 Meter in ungefähr 3 Minuten. Wenn wir nun noch die vor den Schrauben liegenden Horizontal- und Vertikalsteuer nennen, dann haben wir im allgemeinen die ganze Zusammenfassung des Torpedos vor uns, die viel kunstvoller ist, als uns die glatte Außenseite vermuten läßt. Ein Torpedo wiegt ungefähr 800 bis 1000 Pfund und er kostet ungefähr 10 000 Mark. Der Torpedoschub ist also ziemlich teuer, aber wenn er sein Ziel erreicht und ein feindliches Schiff vernichtet, hat er den Feind um das Hundertfache seines eigenen Wertes geschädelt. (R.K.)

## Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

43) (Nachdruck verboten.)

Mittlerweile werden sich aber auch die Unsrigen verhärtet haben“, versetzte Madame de Parmentier, „und der Vorstoß der Breußen wird zurückgewiesen werden. Ich denke mir, daß diese Truppen nur die Vorläufer der Bourbakischen Armee sind.“

Freilich, aber Bourbaki hat sich auch gegen die Breußen in Südbosnien zu schlagen. Es wird jedenfalls nicht leicht für ihn sein, seine Armeeglieder einem Keil in die preussische Aufstellung hineinzutreiben. Ja, wenn sich Weg noch erhalten hätte! Aber so ist die gesamte Wehrarmee der Deutschen verfügbar. Außerdem leiden die wenig kriegsgewöhnten Truppen Bourbakis und Cremer sehr durch die Kälte. Sie sind den abgehärteten Soldaten nicht gewachsen.“

Jeanne gab im Stillen ihrem Vater recht. Sie hatte die deutschen Soldaten so genau kennen gelernt, als daß sie hoffen konnte, diese phantastisch herausgehobenen, rasch zusammengekauften Haufen junger Franzosen, die kaum dem Knabenalter entwachsen waren, würden den kampfgeübten und stahlharten deutschen Kriegerern auf die Dauer Widerstand zu leisten vermögen. Ihr ernstes, patriotisches Empfinden ward schmerzhaft durch die Wahrnehmung berührt, daß selbst in so schwerer Zeit die nebenläufigen Außerlichkeiten für ihre Landsleute die Hauptrolle zu sein schienen.

„Sieh da“, rief in diesem Augenblick Herr de Parmentier, „auch wir bekommen Einquartierung, und zwar Kavallerie! Ich werde ihr entgegengehen.“

Beim Anblick eines dieser Offiziere erschraf Jeanne. Das Blut strömte ihr gewaltig zum Herzen, das ein Kampf zusammenschließen schien. Eine Totenblässe bedeckte ihre Wangen.

„Was ist dir, Jeanne?“ fragte Madame de Parmentier kaum und besorgt.

„Siehst du jenen Offizier, Mama? Es ist — es ist Viktor Hoffer...“

„Wie? Der Sohn des alten Kapitäns?!“ — „Ja, Mama...“

„Wahrscheinlich wunderbare Fügung! Und deshalb erschrickst du so?“, er, sollte Madame Hoffer doch recht haben, als sie von einer innigen, gegenseitigen Liebe Viktors und meiner Jeanne sprach.“

„Ich bitte dich, Mama... nichts mehr davon...“

Sie legte die Hand vor die Augen und stand unbeweglich da. Ihre Mutter beobachtete sie mit höchstem Erschrecken; sie wußte sich die Erregung Jeannes nicht zu erklären. Nach einer Weile ließ Jeanne die Hand sinken. „Verzeih, Mama“, sagte sie matt lächelnd, „daß ich dich erschreckt habe. Ich war so überrascht, jetzt ist es vorüber, und ich werde Viktor freudlich, wie sich's gebührt begrüßen können. — Da ist er schon!“

In Begleitung von Herrn de Parmentier trat Viktor in das Zimmer, eilte auf Madame de Parmentier zu, ergriß ihre Hände und küßte sie in etwas theatralischer Weise.

„Ich bin überglücklich, Madame“, sagte er, „Sie und Ihr Fräulein Tochter hier begrüßen zu können. Sie kennen mich nicht, Madame?“

Jeanne nannte mir Ihren Namen, Monsieur Viktor. Seien Sie mir herzlich willkommen.“

Mademoiselle Jeanne... Er wollte auch des jungen Mädchens Hand an die Lippen legen, doch diese sah ihm mit ruhigem, ernstem Blick in die Augen, daß er sich damit begnüge, ihre Hand sanft zu drücken und sie dann freizugeben. Eine flüchtige Röte überhauchte seine gelblich blassen Wangen. Jeanne, die ihre Haltung wiedererlangt hatte, bemerkte ein gewisses, hastiges, schenes Wesen an ihm. Seine Augen glänzten in einem dunklen Feuer, und in kurzen Zwischenräumen suchte seine Hand empor, um frampfhaft und nervös an dem Schürdrand zu zerrn.

„Das war eine freundliche Überraschung“, nahm Monsieur de Parmentier das Wort, „als sich Viktor Hoffer, der Sohn meines alten Vaters und Freundes, au-

erfennen gab. Machen Sie es sich bequem, Viktor. — Jeanne, die Haushälterin soll für ein gutes Dejeuner sorgen! — Und dann erzählen Sie, Viktor, wie sie hierhergekommen sind.“

Nach kurzer Zeit sah man um den Frühstückstisch, und Monsieur de Parmentier erhob das Glas, um auf das Wohl der französischen Armee zu trinken. Viktor stürzte rasch einige Gläser des schweren Rotweins hinab. Seine Augen hingen in verzehrender Glut an dem blassen Antlitze Jeannes, die still vor sich niederblickend dasah.

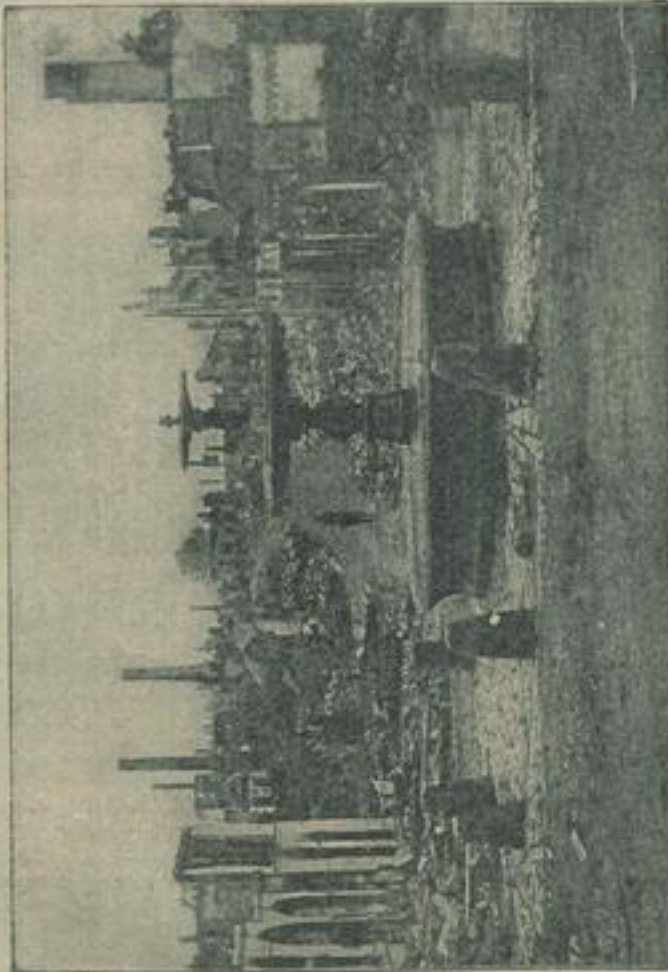
„Erzählen Sie, Viktor“, drängte Herr de Parmentier, „wie gelang es Ihnen, die Truppen des Generals Cremer zu erreichen.“

„Als ich zuletzt in Halzburg war“, versetzte der junge Offizier, während eine heiße Glut sein Antlitz überflammete, „sagte ich den Entschluß, mich zu den Truppen im Süden Frankreichs zurückzuschleichen. Ich kannte alle geheimen Pfade der Vogesen, und so gelang es mir, Besatz zu erreichen. Von dort aus war es nicht schwer, die französische Südarmerie zu treffen. Ich wurde vom General Cremer freudig begrüßt; Kavallerieoffiziere fehlten dem neuerrichteten Armeekorps sehr; ich sollte zuerst dazu verwendet werden, die neuen Kavallerieregimenter in Marseille mit auszubilden zu helfen, ich zog es jedoch vor, im Felde zu bleiben, und so schloß ich mich der freiwilligen Reiterkavallerie an, die sich aus Bürger- und Bauernsöhnen dieser Gegend gebildet hatte und sich „Freiwillige Reiterkavallerie von Chatillon“ nannte. Der Name gefiel mir, denn er erinnerte mich an Sie, mein verehrter Onkel, und Ihre mir so teure Familie. Seit einem Monat etwa stehen wir nun im Felde. Bald hier, bald da greifen wir den Feind an, schaden wir, wo wir können, und streifen bis in den Rücken der feindlichen Armeen. Als der Zug gegen Chatillon geplant wurde, jubelte ich auf. Ich wußte, daß die Damen mit Ihnen, mein Onkel, hierher zurückgekehrt waren, und hoffte, Sie begrüßen zu dürfen. Meine Hoffnung hat mich nicht betrogen. Die Breußen sind vertrieben, Chatillon ist in unseren Händen, und ich habe die Ehre und die Freude, meinen teuren Verwandten zu sehen.“ (Fortsetzung folgt.)



### Vom Weltkriegshauptplatz

Groß sind die Schäden und arg die Verwüstungen, die unsere allpreußische Brandung durch die Kriegstürme erlitten hat. Und benachteiligt sind die laut gemachten Klagen über all das Gut und Blut, das dort geopfert und vergossen werden mußte. Direkt betroffen waren die dort wohnenden und allen, denen Mittel und Maß gelte, das folgende Maß der Schäden in die Augen drängt, ist es wieder ein schmerzlicher Trost, daß es in unserer Heimat nicht anders, ja in ausgeprägterem Maße ebenso erging. Auch sie haben ihre Puren gekämpft, ihre blühenden Städte zerstört und verfallen. Eine große Illustration für die unsere Behauptung in dem oberen Teile dieser Seite. Wir setzen die transjordanische Zivilisation und Gabelstadt Germales des Rhein nach der Verdrängung durch die Deutschen. Nicht sie sind den schrecklichen Grund, als hätten nicht menschliche Kräfte, sondern elementare Gewalten eines Erdbebens den Ort vernichtet und vernichtet. Im Vorbergrunde links sehen wir die letzten Trümmer einer prächtigen im 11.—13. Jahrhundert entstandenen Kirche. Die im französischen Departement Yonne an der Saône und dem Rhein-Rhônekanal gelegene Stadt war bis zu dem Augenblick, da die eiserne Welt...



Eine französische Stadt nach der Beschießung.

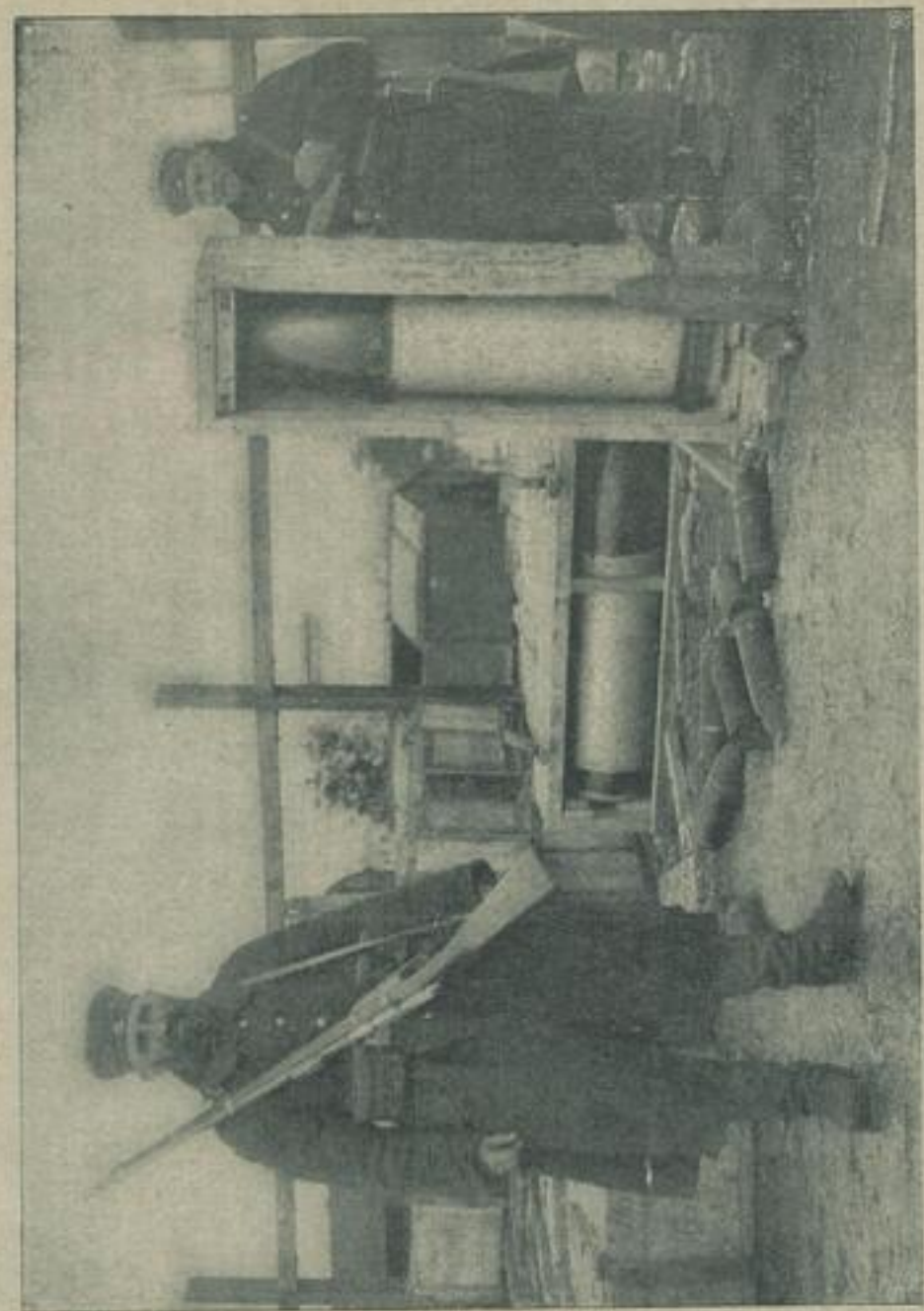
einen antiken Wohlstand verlor. Zudem war Germales im 11. Jahrhundert ein wegen seiner salinisch-eisenhaltigen Mineralquellen sehr aufgeschätzter Badeort. Man ist das bunte Leorn und Treiben vorüber, das lustig pulkierende Schiffe dasin, alles verödet, geschloffen und vernichtet. Ist es hier den Hauptorten der französischen...



Zürstiger Landsturm, bestimmt zum Besatzbestellen.

wendigkeit strategischer Maßnahmen die Deutschen gewaltig, sie dem Verdorben zu weichen, ein blühendes Gemeinwesen, wo der Betrieb von Eisenwerken, die Verfertigung von Draht und Warenbestandteilen, die Zerstörung u. a. der Bevölkerung...

### Vom östlichen Kriegshauptplatz



Von den Russen zurückgelassene schwere Artilleriemunition (Geschosslänge 1,50 m). Wert: 40 Rubel & 20 Kopek. Auf dem östlichen Kriegshauptplatz, wo der Russe durch sein ungeheures Menschenmaterial nach immer nicht aufgegeben niedergeworfen war, ist man bestrebt, ihm möglichst viel von seiner schweren Artillerie abzunehmen. Unsere beiden Bilder lassen deutlich erkennen, wie glücklich unsere modernen Sandhummeln in diesem nutzlosen Unterfangen gewesen sind.



Von den Russen zurückgelassene, mit schwerer Artilleriemunition beladene Schusspulverbahnhäuser.











Ein wertvoller Fund. Ritzsch brachte

mit an dieser Stelle einen kleinen Brief, in welchem es heißt: Es ist noch gut, wenn der Mensch etwas beitragen kann, das dem Vaterland nützt. Ich habe nun einen kleinen Fund gemacht, der dem Vaterland nützt. Es ist ein Stein, der in der Gegend von Ritzsch gefunden wurde. Er ist ein Stein, der in der Gegend von Ritzsch gefunden wurde. Er ist ein Stein, der in der Gegend von Ritzsch gefunden wurde.



K=3101

Schüler hatten sich entschlossen, den Vaterland zu danken. Sie haben einen Stein gefunden, der in der Gegend von Ritzsch gefunden wurde. Er ist ein Stein, der in der Gegend von Ritzsch gefunden wurde. Er ist ein Stein, der in der Gegend von Ritzsch gefunden wurde.

Bilder-Rätsel.



Die Rätsel sind: 1. Ein Baum, 2. Ein Haus, 3. Ein Mensch. Die Lösung ist: Ein Baum, ein Haus, ein Mensch.

Die Rätsel sind: 1. Ein Baum, 2. Ein Haus, 3. Ein Mensch. Die Lösung ist: Ein Baum, ein Haus, ein Mensch.

Die Rätsel sind: 1. Ein Baum, 2. Ein Haus, 3. Ein Mensch. Die Lösung ist: Ein Baum, ein Haus, ein Mensch.

Die Rätsel sind: 1. Ein Baum, 2. Ein Haus, 3. Ein Mensch. Die Lösung ist: Ein Baum, ein Haus, ein Mensch.

Die Rätsel sind: 1. Ein Baum, 2. Ein Haus, 3. Ein Mensch. Die Lösung ist: Ein Baum, ein Haus, ein Mensch.

Die Rätsel sind: 1. Ein Baum, 2. Ein Haus, 3. Ein Mensch. Die Lösung ist: Ein Baum, ein Haus, ein Mensch.

Die Rätsel sind: 1. Ein Baum, 2. Ein Haus, 3. Ein Mensch. Die Lösung ist: Ein Baum, ein Haus, ein Mensch.

Die Rätsel sind: 1. Ein Baum, 2. Ein Haus, 3. Ein Mensch. Die Lösung ist: Ein Baum, ein Haus, ein Mensch.

Die Rätsel sind: 1. Ein Baum, 2. Ein Haus, 3. Ein Mensch. Die Lösung ist: Ein Baum, ein Haus, ein Mensch.



Wirtschaftliche Lage zum „Abendblatt“ für die Umgebung



Deutsche Kriegsgefangene auf Ceylon.



Die deutschen Kriegsgefangenen auf Ceylon. Die deutsche Kriegsgefangenen auf Ceylon. Die deutsche Kriegsgefangenen auf Ceylon.







# Geschäfts-Uebersicht

## der städtischen Sparkasse zu Wilsdruff auf das Jahr 1914.

### Kassen-Bericht.

Einnahme.		Mark	Pf.	Mark	Pf.	Ausgabe.		Mark	Pf.	Mark	Pf.	
Uebertrag aus voriger Rechnung:						Rückzahlungen auf Einleger-Guthaben in 7069						
Barbestand		130903	67			Posten				1802210	98	
Außenstehende Debitorenzinsen		50405	82			Neu ausgeliehene Kapitalien				680825	—	
				181309	49	Den Einlegern bar ausgezahlt und dem Einlage-						
Neue Spareinlagen in 11385 Posten				1548430	84	kapital zugeschlagene Zinsen, Stückzinsen etc.				476435	87	
Kapitalisierte Zinsen auf Spareinlagen				465752	70	Zurückgezahlte Darlehen				90000	—	
Zurückgezahlte erhaltene Kapitalien				479085	24	Verwaltungsaufwand, Abgaben, Kostenverläge etc.				26097	92	
Fällige Zinsen auf ausgeliehene Kapitalien				632753	48	Grundstückserwerb				21818	99	
Erlös für erloschene Einlagebücher				179	30	Nach § 20 des Regulativs verausgabt				67500	—	
Aufgenommene Darlehen				90000	—	Bestand Schluß 1914:						
Grundstücksertrag				125	—	bar		172197	92			
Erhalten erhaltene Kosten				1014	43	Zinsen-Außenstände } Vortrag auf 1915.		61858	48			
Sonstige Einnahmen				294	68					234056	40	
				Et.	3398945	16				Et.	3398945	16

### Vermögens-Uebersicht.

Forderungen.		Mark	Pf.	Mark	Pf.	Verbindlichkeiten:		Mark	Pf.	Mark	Pf.	
Ausgeliehene Kapitalien:						Guthaben der Einleger auf 16271 Bücher:						
gegen hypothetische Sicherheit		12719163	92			Uebertrag aus 1913		13914453	49			
in Wertpapieren		1687334	85			Neue Einlagen 1914		1548430	84			
an Gemeinden		158678	78			Kapitalisierte Zinsen 1914		465752	70			
Bankguthaben		40100	—			ab: Rückzahlungen 1914		15928637	73			
								1802210	98			
				14605277	55	Referendons:				14126426	05	
Zinsen-Außenstände:						Bestand Schluß 1913		695722	67			
im Januar des neuen Jahres eingegangen		33873	23			Zugang aus 1914		10598	63			
am 1. Februar des neuen Jahres noch rück-		18620	25							76321	30	
ständig						Kursausgleichs-Rücklage				405	59	
Stückzinsen auf Wertpapiere 1. April 1915		9365	—			Besondere Rücklagekasse				3000	—	
zahlbar						Verfügbare Betrag				25000	—	
				61858	48					Et.	14861152	94
Grundstück				21818	99							
Barbestand Schluß 1914				172197	92							
				Et.	14861152	94						

### Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Lassen.		Mark	Pf.	Erträge.		Mark	Pf.		
Den Spareinlegern gutgeschriebene Zinsen		465752	70	Fällige Zinsen von ausgeliehenen Kapitalien		632753	48		
Bar bezahlte Zinsen auf erloschene Einlage-Konten		8632	34	Erlös von kassierten Büchern		179	30		
Stückzinsen auf Wertpapiere		1458	33	Zurückgezahlte Kosten		1014	43		
Zinsen auf aufgenommene Darlehen		592	50	Grundstücksertrag		125	—		
Geschäftsunkosten, Steuern etc.		26097	92	Sonstige Eingänge		294	68		
Zinsengenuß vom Referendons		31307	52						
Reingewinn		100525	58						
				Et.	634366	89	Et.	634366	89

Am 31. Dezember 1913 waren Sparkassenbücher im Umlauf 16412  
 Hierzu im Jahre 1914 neu ausgestellte Bücher 760  
 17172  
 Hiervon ab: im Jahre 1914 erloschene Bücher 901  
 Bleiben Bestand am 31. Dezember 1914 16271

Der Durchschnittswert eines Sparkassenbuches stellt sich auf 868,20 Mk., gegen 847,82 Mk. im Vorjahre.  
 Seit Errichtung der Kasse sind überhaupt 59900 Bücher zur Herausgabe gelangt.

### Statistischer Nachweis von den Jahren 1905—1914.

Jahrgang.	Einzahlungen auf Sparkassenbücher		Rückzahlungen		Einleger-Guthaben auf laufende Sparkassenbücher		Außenstehende Kapitalien		Zinsen auf Einlagen		Zinsen von verlich. Kapitalien		Referendons		
	Mark	Pf.	Mark	Pf.	Mark	Pf.	Mark	Pf.	Mark	Pf.	Mark	Pf.	Mark	Pf.	
1905	1,264,190	23	1,283,666	22	10,250,404	24	15421	10,622,488	27	326,821	92	422,799	79	512,520	21
1906	1,361,877	85	1,310,515	35	10,633,658	01	15474	10,965,462	33	338,434	35	439,656	50	581,682	90
1907	1,283,310	86	1,283,393	45	10,976,493	85	15533	11,357,009	32	349,400	35	452,165	14	548,824	70
1908	1,470,953	41	1,442,436	84	11,375,847	08	15689	11,768,776	70	377,593	90	482,107	46	568,792	35
1909	1,579,685	95	1,290,071	14	12,068,347	48	15971	12,560,889	29	398,154	75	508,169	55	594,322	41
1910	1,657,443	85	1,449,095	40	12,690,107	87	16171	13,100,936	59	422,077	97	536,276	51	620,619	05
1911	1,688,830	27	1,390,555	15	13,424,34	89	16458	13,852,601	86	443,676	06	562,179	43	651,302	04
1912	1,608,369	42	1,738,726	67	13,745,550	33	16490	14,147,622	04	461,168	07	586,593	47	687,277	52
1913	1,694,853	89	1,983,946	98	13,914,453	49	16412	14,403,537	79	471,227	68	600,803	45	695,722	67
1914	1,548,430	84	1,802,210	98	14,126,426	05	16271	14,605,277	55	474,385	04	632,753	48	706,321	30

Wilsdruff, am 17. April 1915.

### Die Sparkassenverwaltung.

Stabtrat Brelschneider, stellv. Vorsitzender.

Junge, Kass.

1017



langen Schlaf. Sie steht das Saub; sie fragt nicht viel und frist es ab mit Stumpf und Sittel. Wohl schmeckt der Frühlingssalat vorzüglich — so ist er und süß. Bald aber fängt an im Lichte zu brennen wie holländischer Feuer. Das Kopout war vergiftet. Im Kellergewölbe der Blätter sind zahlreich Raupen abgelagert, winzige, nadel-förmige Kräfte aus oxydantem Saft. „Also wohl bekommt, Herr Schneid, und bald mal wieder!“

Schon kamen im warmen Sonnenschein die Misteln ihre tollen Wirbel; schon kummen fleißige Bienlein durch den Frühlingsswald. Das Groß der Insekten schlüft noch immer. Und doch werden sie so nötig gebraucht von den kleinen, bunten Lebenswebern am Waldboden. Da gilt, sich den Honigschleimern bemerkbar zu machen. Mit seiner weißen Farbe schimmert das Märzbeerenlein, das Busch-windröschen und später das Margheritenlein weißlich aus dem grünen Lintergrunde hervor. Einbringlich leuchtet das Blau des Leberblümchens, die goldgelbe Hofeite des Schar-bodstrauks. Ausfallend hebt sich das lebhafte Bunt von Gungentraut, Lerchensporn und Frühlingssplatterke von seiner Umgebung ab. Nur der Karonsob trägt ein stumpf-farbenes Häutlein. Aber auch er weiß sich zu helfen. Er umhüllt sich mit einer großen, weißen Lüte zur Anlockung der Insekten.

Bei den Frühlingsskindern gilt das alte Wort: Gut riecht, wer gar nicht riecht. Noch bedürfen sie des Düstes nicht, um allschlimme Konkurrenz zu überleben. Nur der Hofstraum ganz unten am Boden einströmend bekränzt den Duft. So entschädigt die Natur das bescheidene Blümlein für sein allzu unsichtbar gefürbtes, dreizehnlänges Häutlein. Die Hungerleiderlein vom Beschleht der Wägen und Käfer vermehren mit Recht, daß hinter dem Duft eine gute Stütze liegen mußte.

Angelockt von Farbe oder Duft versuchen die Insekten ins Innere der Speicherschüssel zu gelangen, um den süßen Honig zu naschen. Beim Buschwindröschen und Leberblümchen gibt's leider nur Blumenstaub. Dabei bleibt manches Heißhühnchen am Pelzweins hängen, das in der nächsten Blüte seiner eigentlichen Bestimmung getreulich übergeben wird.

Die übrigen Blumen tragen Honig genug; aber zuweilen ist für die Insekten recht schwierig, zu den Pfeilspitzen zu gelangen. Die Karonsplatter bewahren den Eingang zum Honigkeller mit einem Kranz steifer Borsten. Der ge-holtet wohl das Einbringen, nicht aber den Ausflug der Insekten. Die kleinen Heißer sind gefangen. Die weiblichen Blüten spenden ihnen einige Tage reichlich Honig-tropfen. Weil zudem mässige Wärme die Insekten vor der grimmigen Wankfälle schützt, lassen sich die Inhabiterin das lustige Gefängnis wohl gefallen. Zum Ueberflus-sichert später wohlwollender Pollenstaub von den mähm-ligen Blüten in den Kesselboden. Jetzt erst schrumpfen die Borsten zusammen, die den Auszug versperrten. Die Befangenen verlassen vollbeladen den Kellar- und Ambrosia-keller, nur bald einen neuen anzufluchen, in dem sie den ange-quaden Blütenstaub auf den eben erblühten welchigen Blüten abstreifen.

Reinlich ergeht es Fliege und Käfer in der Hofstraum-blüte. Mit ihren nach innen gebogenen steifen Blumen-kronspitzen und einer Quarrreile hält auch sie die Besucher einige Zeit fest.

Die Feigwurzblüte ist zwar leicht zugänglich. Aber wer nählich will, muß von Honiggründen ein Dutzend haben. Dabei wird unvermerkt der Blütenstaub verfrachtet. Krümel und Langenkrout bergen tief unten am Grunde der engen Wöhre ihren Honig. Am Eingang leuchten die

grünen. Aber sie bilden eine ausserordentliche Gesellschaft, die sich häufig verhält im Kampf ums arme, nackte Leben und in der Sorge um die Erhaltung ihres Geschlechts.

Am Waldbrand steht der legemündende Hofstraum. Seine schaumigen Blüten ähneln sehr im Frühlingssplatter. Sie sind mit ihren gelben Blütenfäden wie mit Filzsträngelein befangen. Die Sonne meißt gut mit dem Wäntelstrich. Da öffnet er die Türen seiner Blütenkammern, und heraus rollt wie Goldstaub der feine, trodene Blütenstaub. Im flachen Felchen des darunterstehenden Blütenschen haßt er sich auf. Der Wind bläst in den Ruder, daß er fliebt. Auf den Sonnenstrahlen fahren Willkürden Staub-lein dahin über den Frühlingsswald, über Fluß und See und Wiese und über das flache Feld. Welch eine Ver-schwendung des Köstlichen! Der feuchte Waldeshauch schimmert grünlichgelb von der Wäse verputzten Blütenstaubes, den angestrichelte Gemüter für Schwefelregen halten. Aber in der Verwirrung liegt Reizeit und gekleideter Sinn. In der Nähe der Windrose, umgeben die Route seiner tolen Sprünge. So ist auch die Doffnung trügerisch, daß die Sendung der Goldstaubmännchen im Hofstraum die purpurigen Jungfräulein erreiche. Darum werden Willkürden Staubflügeln ansehnlich. So hofft das Strudeln am Taun, daß eins sein Ziel doch erreiche, wofür im Herbst mit einem Kügelchen voll und rund quittiert werden könnte. Linien auf dem grauen Waldboden öffnen indessen die Sportelblumen ihre schneeweißen Blüten. Nach und nach malen die rosa angehauchten Sterne der Buschwindröschen, die lacherten Feigwurzspitzen, die sortgelben Himmel-schüssel, das blau- und rosafarbene Gungentraut, die weißen und violetten Klauen des Lerchensporus und die reitgel-füllten Oberlilien des Karonsstaubs den Grund des Wald-boms bunt und bunter.

Es sind zarte Pflanzen, die vom Krautgeschnip der folgen-den Monate erhaltunglos überwacht werden. Aber nur in Luft und Licht, im hellen Sonnenschein können sie ge-beihen. Damit ist's endgültig vorbei, wenn erst der Wald seinen schweren, grünen Blättermantel über die Schültern wirft. Deshalb heißt's schnell auf dem Plan zu sein, die günstige Zeit zu nützen mit aller Energie! Im Sommer und Herbst haben sich die Frühlingssplatter vorzüglich gerüstet. In der Erde lagten sie Horntammern an, ge-füllt mit festsicheren Nährstoffen. Die Zwiebel des Wald-schneeglockchens und der Wurzelstock der übrigen Frühlingssplatter bergen den Vorrat dort, wo sie auch die Knollen, die schon im Herbst die neuen Pflanzen in all ihren Teilen angelagert haben. Sobald der erste laue Wind durch den Frühlingssplatter geht, behnen und reden sich die eingeschichteten Pfanzchen. Die lein bei der ersten laue Wind durch den Frühlingssplatter geht, gott's je und je zuerst auf dem Plan, weil Kammer und Stroblantant in Musterordnung sind.

Aber selbst der Frühlingssplatter hat nicht gerade leber-fluß an Licht. Linere Blümlein müssen es einfangen wie die Schwärze des Sonnenlicht für ihr Wäntchen. Mit großen, garten Blättern stehen sie zum Rang. Das Schwarzstrout ist Obermeller. Die unteren Blätter sind groß und lang-gestreckt, die oberen dagegen klein und nahe dem Hauptstengel angeordnet. So verdeckt an dem großen Hangschirm kein Blatt das andere. Da zudem zuerst keine hochwachsenden Krautpflanzen in der Nähe sind, so kann das das Feig-wurzblüthen bequem machen und seine Arbeit im Regen verrichten.

So schmücken die Frühlingssplatter den einblühigen Waldboden mit grünem Blattwerk. Aber im feuchten Wald-grund redt sich die Schneid, die allseit Freigierige, nach

gegenüber, und ein gewisser Grenadier, der sich betrunken hatte, läuft in seiner Betrunkenheit immer ein Stück vor seinem Regimente her und steigt mit Durraufgeheit über die feindlichen Verschanzungen mitten in die Batterie hin-ein. Die Deserteure, die schon im Vortritt waren sich zu-rückzuziehen, wurden durch den einen Soldaten so in Eurcht geteilt, daß sie zwei Kanonen ohne Propaganten stehen ließen. Der Grenadier steigt auf eine der Kanonen, nimmt seinen Kofasch ab, spießt ihn auf sein Kofasch und ruft: „Was Regiment zu Kalle, und die feindlichen Kruppen wurden zurückgetrieben. Die Kavallerie griff den linken Flügel der Deserteurer an und trieb sie in Verwirrung drei Stunden Wegs zurück und brachte gegen 200 Gefangene mit. Linere Armes hatte einen Verlust von 400 Mann an Ver-wundeten und Toten. Wir zogen uns nun zurück und un-rückten ins Lager, um uns Lebensmittel zu suchen. Es wurde Abend und ich kam auf Feiwache. In der Nacht von 10—12 Uhr wurde ich auf meinen Posten kommandiert und bekam gerade den ersten Posten. Es war sehr finster, und ich hatte mir die Lingegegend nach dem Feinde zu nicht besetzen können. Der Offizier, der das Wachkomman-do führte, gab mir folgenden Befehl: „Dort steht der Feind; nun poste genau auf! hier: die Parole zum Feindgeheir; peristest du das, so verliere du alle Verachtung auf den Posten!“ Ich nahm die Parole, die das allerheiligste bei den Soldaten im Krieg zu mir und stand da, um meine Pflicht zu erfüllen, denn der Feind stand nur eine halbe Stunde von uns entfernt. Meinen schweren Formier legte ich ab, um es mit zu erleichtern. Ich patrouillierte schnell hin und her, denn es war kalt, windig und finster, dazu viel Schweiß, um mich herum, auch eine Salamat mit einer Wäse. Während ich mich durch das Patrouillieren erwärmte, hörte ich im Gehörg etwas rauseln. Es kam etwas Schwarzes auf mich zu, aber ich wagte nicht was es war, weil es zu finster war. Ich setzte mich geschwind und zog mich auf meinen Posten zurück, wo mein Kornrufer lag. Sogleich hing ich mit meinen Kornrufer wieder auf und ging wieder vorwärts auf das Schwarz zu. Als ich in seine Nähe kam, blieb ich stehen, weil ich doch nicht wollte, ob es Feinde wären, und zog mich wieder auf meinen Posten zurück, wo hin mich der Offizier geschickt hatte. Ein großer Baum stand denn der Offizier hat sich hierhergestellt, und da wartest du's ab.“ Das Schwarz kam immer näher auf mich zu; ich jedoch sagte Mir, mochte es nun zum Glück oder Unglück kommen. Immer näher kam es auf mich zu, und ich konnte nicht erkennen, ob es ein Pferd oder ein anderes Tier wäre. Jetzt rief ich es zweimal an, bekam aber keine Antwort, und ohne zu bedenken spannte ich den Hahn. Nach einer kleinen Pause beach ich mit es noch einmal und ließ es noch bis dritten Male angurufen hatte und wieder keine Antwort er-hielt, gab ich Feuer. Es stürzte sogleich zusammen, blieb auf der Stelle liegen und machte nur noch einige Be-wegungen mit seinem Körper.

(Fortsetzung folgt)

Ein Streifzug durch die heimliche Natur.

Wieder erfüllt uns die Hoffnungsfreudigkeit des Frühlingss und lockt uns hinaus in Feld und Wald. Noch ist die Zahl der bunten Blumen recht klein, die uns im Walde

alärmiert und bezogen Stellung am Bergabhang, 200 m hinter dem Schlingengraben. (Diefer Berg, Corretto-Höhe war ein paar Tage vor unser Antritt von unseren braven Pionieren in die Luft gesprengt worden, die meisten Franzosen waren mit in die Luft geflogen und dann verflüchtigt worden. Gleich nach der Sprengung hatte unsre Infanterie geschürt, die paar Franzosen noch gefangen genommen und dann den französischen Schlingengraben besetzt. Doch in der Nacht machten die Franzosen einen Gegenangriff und warfen unsre Infanterie wieder zurück. Deshalb waren wir alarmiert worden, um den französischen Graben zu füllen.) Doch unsre Besetzung am Bergabhang war von der 1. ang. Artillerie bemerkt worden, sie landete uns einen Hagel von Eisen herüber. Es war schauerlich, wie die französische Artillerie schuß, immer Salve auf Salve, bei jeder Salve schossen mindestens 30 Geschosse. Das Schießen dauerte den ganzen Tag und legte am 6./8. früh mit der selben Kraft ein. Wir konnten nicht zurück und mußten auch den ganz 6./8 am Bergabhang im Artilleriefeuer liegen bleiben. Am 6./8. abends lösten wir die 1. und 8. Kompanie im Schlingengraben ab. Der 7./8 verließ im Schlingengraben hin ausquaden, sonst bekam man sofort einen Kopfschub; denn wir lagen an manchen Stellen nur 6 Meter vom französischen Graben entfernt, die größte Entfernung war 30 Meter. In unserm Graben lag es schauerlich aus. Am 8./8. früh 1/7 Uhr kam der Befehl: 2. Kompanie soll den französischen Graben füllen, 4. Kompanie bleibt als Interbrigade im Graben zurück, um die 2. Kompanie aufzunehmen, wenn wir zurückge-worfen werden! Linere Kompanie-Führer besetzt uns 8 Dongranaten mitzunehmen, 1/7 Uhr früh ging es zum Sturm. Wir arbeiteten uns in einer Sappe bis ziemlich an den französischen Graben heran. Dann warten wir alle unsere Dongranaten in den französischen Graben, welche loszulese Verwundungen antzichten. Dann ging es zum Sturm. Am 7. Uhr war der Sturm vollbracht, der französische Graben war unser. Wir hatten beim Sturm nur 1 Koton und 1 Verwundeten. Die Anblide, welche uns der französische Graben bot, zu beschreiben, ist sehr unmöglich, denn unsere Dongranaten hatten zu sehr ge-wüllet. Linere Beute, welche wir gemacht hatten, war: 6 Offiziere, 295 Mann gefangen, 2 Maschinengewehre und 2 Wäntermeister erbeutet. Es wird ein unvergeßlicher Ruhm für die 2. Kompanie bleiben am 14./8. wurden wir durch Infanterie abgelöst und fuhren mit der Bahn nach Lage auf der Corretto-Höhe haben unserm Bataillon starke Verluste gefollet. Unserm Kommandeur kamen die Trüden, als er sein Bataillon wiederab. Am 15./8 erhielt ein Beamant von meiner Kompanie für große Tapferkeit beim Sturm das Eiserne Kreuz 1 Klasse. Am 24./8. hatten wir Aufschickung vor Sr. Majestät Friedrich August, welcher in rührenden Worten für die Tapferkeit des Bataillons auf der Corretto-Höhe dankte.

(Fortsetzung)

Ein Soldatenleben vor 100 Jahren.

Der Prinz Bernadotte gab uns Befehl, mit geküllten Bataillon einen Angriff auf die Deserteurer zu machen. Die Kavallerie untrüt mit der reitenden Artillerie den Bergabhang. Das Regiment Burgsdorf stand gerade dem österreichischen Centrum, welches eine Batterie bei sich hatte,

(Fortsetzung)

Ein Streifzug durch die heimliche Natur.

Wieder erfüllt uns die Hoffnungsfreudigkeit des Frühlingss und lockt uns hinaus in Feld und Wald. Noch ist die Zahl der bunten Blumen recht klein, die uns im Walde

18

18

18

18

18

18

18

18

18







Verlagerungsstand und das Gesetz der militärischen Beauftragten in Kraft gesetzt werden. — Kurz vorher hatte der Ministerrat beschlossen, China ein 48kündiges Ultimatum zuzustellen, da die Antwort Chinas auf Japans Forderungen unbefriedigend sei.

Als Begründung für die längst geplante Anwendung von Gewalt wird in Tokio erklärt, der Ton der chinesischen Antwort auf die letzten japanischen Forderungen sei derart gewesen, daß weitere Verhandlungen unmöglich seien. Erwantung ist die Spitze der größeren Halbinsel Mantschu, dem Vorlande der Mandschurei. Am äußersten Ende Kwantung liegt Port Arthur, von den Japanern im russisch-japanischen Kriege erobert und seitdem mit der Umgebung besetzt gehalten.

Wie sich nimmere die Dinge weiter entwickeln werden, läßt sich un schwer erraten. Schwieriger wird die Fragestellung schon, wie Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika die Kunde aufnehmen werden. Erst Mittwoch fragte in London ein Unterhausmitglied den Staatssekretär Grey, ob er nicht zu tun gedente, bis etwa Japan seinen Willen mit Gewalt ausdrängen werde. Grey gab verlegene und ausweichende Antwort, die gar nichts bejahte. Nun, wo das Feuer auf den Fingern brennt, wird er sich wohl zu größerer Deutlichkeit aufschwingen müssen. Und auch die zugleich für den Frieden betenden und Waffen für Deutschlands Feinde liefernden Herren Wilson und Bryan dürften unruhige Nächte bekommen. Wir in Deutschland können auch dieser neuen Verwicklung mit der gleichen Ruhe entgegensehen wie anderen Ereignissen.



Merkblatt für Hinterbliebenenfürsorge.

Über die Fürsorge für die Hinterbliebenen der im Kriegsdienst gestorbenen Kriegsteilnehmer erläßt das Kriegsministerium in Berlin folgendes Merkblatt:

A. Gnadengebührnisse.

1. Hinterläßt ein gefallener usw. Kriegsteilnehmer eine Witwe oder eheliche oder legitimierte Abkömmlinge, so werden für einen gewissen Zeitraum nach dem Tode des Kriegsteilnehmers Gnadengebührnisse gewährt.

2. Gnadengebührnisse können auch gewährt werden, wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie, Geschwister, Geschwisterkinder oder Pflegekinder, deren Ernährer er ganz oder überwiegend gewesen ist, in Bedürftigkeit hinterläßt, oder wenn und soweit der Nachlaß nicht ausreicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der Beerdigung zu decken.

3. Der Antrag auf Zahlung der Gnadengebührnisse ist entweder an diejenige stellvertretende Korpsintendantur, zu deren Geschäftsbereich der Truppenteil usw. des Verstorbenen gehört, oder an das für den Wohn- oder Aufenthaltsort zuständige Bezirkskommando zu richten. Letzteres sorgt dann für die Weitergabe. An Belegstücken sind dem Antrage beizufügen: a) eine Bescheinigung des Truppenteils usw. über die Höhe des Gnadengehalts oder der Gnadenlösung des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsberechtigung, b) eine militärdienstlich beglaubigte Bescheinigung über den Tod des Kriegsteilnehmers, c) in den Fällen zu 2 außerdem eine amtliche Bescheinigung über den Verwandtschaftsgrad und das Verhältnis zum Verstorbenen.

Räumen Bescheinigungen der zu a und b erwähnten Art nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte Angaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den Truppenteil oder die Besätze des Verstorbenen erforderlich und als Ausweise über den Tod die in Händen der Antragsteller befindlichen Mitteilungen der Truppenteile usw., Auszüge aus Kriegstranglisten oder Kriegsdienstrollen, Todesanzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Behörden im Militär-Wochenblatt oder in sonstigen Zeitungen und Beischriften beizufügen. Auch ein Hinweis auf die Nummer der amtlichen Verlustlisten würde genügen. Auf Antrag stellt das Zentral-Nachweisedeure des Kriegsministeriums in Berlin NW 7, Dorotheenstr. 48, besondere Todesbescheinigungen aus.

B. Versorgungsgeldgebührnisse.

4. Nach Ablauf der Gnadenzeit erhalten die Witwe und die Kinder — letztere bis zu 18 Jahren — Witwen- und Waisengeld, sowie Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld.

5. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgeldgebührnisse zu 4 ist an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts zu richten. Hinterbliebene von Zivilbeamten haben sich an die letzte vorgelegte Behörde des Verstorbenen zu wenden.

An Belegstücken sind beizufügen: I. die Geburtsurkunden der Eheleute (Witwen wegfallen, wenn die Geburtslage aus der Heiratsurkunde ersichtlich ist oder wenn nur Waisens- und Kriegswaisengeld beantragt wird oder wenn die Ehe über 9 Jahre bestanden hat); II. die Heiratsurkunde oder, wenn Waisen aus mehreren Ehen versorgungsberechtigt sind, die betreffenden Heiratsurkunden (Geburts- und Heiratsurkunden der vor dem 1. April 1887 verheirateten, bei der preussischen Militärwitwenkasse versicherten Offiziere und Beamten befinden sich in der Regel bei der Generaldirektion der preussischen Militär-Witwenpensionsanstalt in Berlin W 66, Leipziger Straße 5); III. die handbesammlende Urkunde oder an ihrer Stelle andere Nachweise (Bescheinigungen des Truppenteils, Beileidschreiben des Kommandeurs, Kompanie-Chefs usw.) über das Ableben des Ehemanns und, falls die versorgungsberechtigten Kinder auch ihre leibliche Mutter verloren haben, noch die handbesammlende Urkunde über das Ableben der Ehefrau; IV. die handbesammlende Geburtsurkunde für jedes versorgungsberechtigte Kind unter 18 Jahren (anstelle der gebührenpflichtigen Auszüge aus dem Standesamtsregister sind Bescheinigungen in abgefärbter Form [nicht Abschriften] zulässig, die in Preußen

unter Siegel und Unterschrift des Standesbeamten kostenfrei ausgestellt werden, die entscheidenden Tatsachen ergeben und die maßgebenden Daten in Buchstaben ausgeschrieben enthalten); V. amtliche Bescheinigung darüber, daß a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die eheliche Gemeinschaft nicht rechtskräftig aufgehoben war (kann wegfallen, wenn in der Sterbeurkunde die Ehefrau des Verstorbenen mit ihrem Aus-, Mannes- und Geburtsnamen als dessen Witwe bezeichnet oder die Heiratsurkunde nach dem Tode des Ehemanns ausgestellt ist); b) die Mädchen im Alter von 18 Jahren und darüber nicht verheiratet oder verheiratet gewesen sind; c) keine der Kinder im Alter vom Beginn des 6. bis zum vollendeten 12. Lebensjahre oder wer von ihnen in die Anstalten des Potsdamschen Großen Militärwaisenhauses aufgenommen ist (für Kinder von Offizieren und höheren Beamten überhaupt nicht erforderlich); VI. gerichtliche Bestallung des Vormundes oder Pflegers; VII. Außerdem ist in dem Antrag anzugeben: a) ob und wo der Verstorbene als Beamter im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienste, bei den Versicherungsanstalten für die Invalidenversicherung oder bei händischen oder solchen Instituten angestellt war, die ganz oder zum Teil aus Mitteln des Reichs-, Staats- oder der Gemeinden unterhalten werden; b) der zukünftige Wohnort der Witwe.

C. Kriegselterngeld.

6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld gewährt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer a) vor Eintritt in das Feldheer oder b) nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat.

Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeiverwaltung des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten vorübergehenden Aufenthaltsorts zu richten. Ihm ist eine handbesammlende Sterbeurkunde über den Verstorbenen usw. oder, falls eine solche noch nicht zu erlangen ist, ein Ausweis der zu 3 bezeichneten Art beizufügen.

Politische Rundschau.

+ Zu der bekanntgegebenen völkerrrechtswidrigen Verhandlung von deutschen Konsuln in Rußland erklärt man, daß durch Vermittlung einer neutralen Macht schärfste Vorstellungen in Petersburg erhoben wurden, die jedoch von Rußland weder eine Beachtung noch eine Beantwortung erfahren haben.

Serbien.

\* Das amtliche serbische Pressebüro übermittelte der englischen Presse einen Artikel der Belgrader Zeitung „Politika“, in welchem Italieni davor gewarnt wird, die Hand nach rein slavischen Landesteilen am Adriatischen Meer auszustrecken. Wer immer sich der serbischen nationalen Einheit widersetze, sei ein Feind der serbischen Rasse. Serbien müsse die Sympathien, die es für Italien begehrt, aufgeben, wenn sich herausstelle, daß die italienischen Diplomaten nicht nur die Stärkung ihrer rechtmäßigen Interessen verfolgen, sondern auch die Interessen des Balkans durch einen Angriff gegen Serbien wägen wollen.

Letzte Meldungen.

Berlin, 7. Mai (Z.) Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblatt“ Leonhard Adelt meldet aus dem R. K. Kriegspostquartier: Gestern vormittag 10 Uhr kam am Nordflügel Tarnow in Österreich-ungarischen Besitz. Es war seit vorgestern auch vom Süden her bedroht und die Straße Tarnow—Wlagna, die für den Rückzug der Russen wichtig ist, wurde von uns unter Artilleriefeuer gehalten. Der geschlagene russische Armee Dimitriew folgt die Armee Madensens bereits bis in die Mäune von Jaslo und Dulka. Die dritte Österreich-ungarische Armee Borovio nähert sich der Vereinigung mit Madensens, an den sie schon direkten Anschluß hat. Die zwischen den beiden Armeen eingeklemmten russischen Besatzungstruppen suchen sich verzweifelt der Umklammerung zu entziehen, erleiden aber auf der Flucht fortgesetzt schwere Verluste. Behändig ergeben sich Abteilungen. Die Zahl der Gefangenen beträgt jetzt über 50000. Immer weitere tausende kommen noch hinzu. Im Dravatal wurde ein Nachtangriff auf Ostro von Korps Hofmann blutig abgewiesen. Allenthalben schreitet die Offensive vor. Die Verbindungstraße Tarnow—Wlagna, die die Russen mit der größten Nachtenhaltung decken, um ihre großen Vorräte abtransportieren zu können wurde bereits unter Artilleriefeuer genommen. Die aus Ungarn weicherden Russen werden unablässig von der Armee Borovio verfolgt und sind nun auch östlich des Koplower Passes im Rückzug.

Graf Tisza in Wien.

Wien, 7. Mai (Z.) Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza ist am Mittwoch abend aus Budapest hier eingetroffen. Er hatte eine vierstündige Konferenz mit dem Minister des Inneren Burian. Am Mitternacht kehrte er wieder nach Budapest zurück.

Russische „Gegenmaßnahmen“ im Nordosten.

Kopenhagen, 7. Mai (Z.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet unterm 5. Mai: Das Hochkommando hat die Zurücknahme des rechten russischen Flügels der russischen Grenzschutzarmee auf der Linie Riga—Wilna angeordnet. Gegen den Einfall deutscher Truppen werden Abwehrmaßnahmen eingeleitet. Die Eisenbahnverbindung nach Danaburg—Riga—Wilna ist auf Befehl des Hochkommandos für den privaten Personen- und Güterverkehr gesperrt.

Verstärkung der Warschauer Besatzungsarmee.

Wien, 7. Mai (Z.) Wie verlautet, wurde die russische Besatzungsarmee von Warschau in den letzten Tagen in aller Eile auf 300000 Mann gebracht.

Die Gefechte in Tripolis.

Rom, 7. Mai (Z.) Einzelheiten über die letzten Gefechte in Tripolis melden, daß die italienische Kolonne 2000 reguläre weiße und farbige Truppen und 4000 einheimische Söldner umfaßt. Aus dieser zahlenmäßigen Uebermacht unsicherer Elemente erklärt sich die schwierige Lage in die die Kolonne geriet, so daß der Gesamtverlust sich auf etwa 1000 Mann beziffert. Der Ministerrat beschloß notwendige Maßregeln.

Rückkehr Venizelos nach Griechenland.

Mailand, 7. Mai (Z.) Venizelos ist aus Ägypten wieder nach Griechenland zurückgekehrt.

Eine italienische Pulverfabrik in die Luft geflogen.

Mailand, 7. Mai (Z.) Die Pulverfabrik Jortana bei Liri in den Abruzzen ist in die Luft geflogen. Es gab 10 Tote und 30 Verwundete.

Englischer Dampfer verloren.

Genf, 7. Mai (Z.) Der englische Dampfer „Gileon“ erlitt südlich Le Helle Schiffbruch. Das Schiff wird als verloren betrachtet. — Der Dampfer „Margentic“ der White Star Line hat die Ausfahrt aus New York nach Europa nicht angetreten. Es soll an Passagieren gescheit haben.

Drei englische Dampfer von den Türken versenkt.

Rotterdam, 6. Mai (Z.) Der Rotterdamse Courant meldet aus englischer Quelle, daß die Türken die drei englischen Dampfer „Alfouth“, „Blister“ und „City of Ghio“ im Hafen von Smyrna in den Grund gebohrt haben.

Aus Stadt und Land.

— Eine Kirchenkollekte für die Heidenmission ist den evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden für nächsten Sonntag anheimgegeben. Die Kollekte wird für die sogenannte Leipziger Mission gesammelt, denn auch im Kriege muß das deutsch-evangelische Missionswerk fortgesetzt werden. Es ist sehr leicht möglich, daß der Mission in Zukunft eine weit umfassendere Aufgabe gestellt werden wird. Einkommen bedarf die Leipziger Gesellschaft jährlich etwa 1/2 Millionen Mark, die fast ausschließlich durch freiwillige Liebesgaben aufgebracht werden.

— Ausfall der Dresdner Vogelwiese. Die Privat-Vogelschützergesellschaft hat beschlossen, die Vogelwiese 1915 infolge des Krieges ausfallen zu lassen. Man wird sich erinnern, daß am Tage des Heberfestes der Vogelwiese 1914 die Wobilmachung angeordnet wurde, so daß die Vogelwiese in letzter Stunde abgesetzt werden mußte.

— Kriegsgefangene als Erntearbeiter. Es besteht die Möglichkeit, die unter den jetzigen Verhältnissen äußerst schwierige Sicherung einer raschen und billigen Ernte dadurch zu erzielen, daß von der Heeresverwaltung gemäß den günstigen, von ihr gemachten Angeboten Kriegsgefangene bezogen werden. Solchenfalls könnten nicht nur die vielfach fehlenden heimischen Arbeitskräfte ersetzt, sondern es sogar erreicht werden, daß vorhandene heimische Arbeitskräfte sich schon während der Ernte dem Druck und der Neubestellung widmen können. Die Bedingungen, unter denen die Kriegsgefangenen bezogen werden können, liegen bei den Gemeindeämtern zur Einsichtnahme aus.

— Verdeutschung kirchlicher Ausdrücke. Der nächsten sächsischen Landessynode sollen laut einer Dresdener Mitteilung in der „Tägl. Rundschau“ die folgenden Verdeutschungen vorgeschlagen werden: Statt Landeskonfession: Landeskirchenamt, statt Konsistorialrat: Landeskirchenrat. Das „Konsistorialblatt“ soll den Namen „Landeskirchenblatt“ erhalten. Die Synode soll Landeskirchentag, die Mitglieder, die Synodalen, sollen Landeskirchenboten genannt werden. Der Synodalausschuß wird in einen Landeskirchenausschuß verwandelt werden, Superintendentur in ein Kreiskirchenamt, der Superintendent und der Ephorus in einen Kreiskirchenrat, Ephorie und Diözese sollen Kirchenkreise werden, die Diözesanversammlung demgemäß eine Kreiskirchenversammlung. Die Ephorallokonferenz wird eine Hauptversammlung, die Parochie zur Kirchengemeinde und die Pastorenkonferenz nach Gerol zum „Pfarrkongress“.

Kirchennachrichten

- für Sonntag Rogate. Kollekte für die Heidenmission. Wilsdruff. Form. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Matth. 6, 11). Nachm. 1 Uhr Christenlehre für die konfirmierte männl. Jugend. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. Abends 1/8 Uhr Jungfrauenverein (Pfarrhaus). Grumbach. Form. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. Kesselsdorf. Form. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl, Pfingstl. Mädchen. Form. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst, Pfarrer Deber. Nachm. 1 Uhr Unterredung mit den Jungfrauen, Pfingstl. Mädchen. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst, derselbe. Nachm. 5 Uhr Kriegesbestände in Wilsdruff, derselbe. Nachm. 5 Uhr Kriegesbestände in Grumbach, Pfarrer Deber. Sora. Form. 8 Uhr Hauptgottesdienst mit Missionsskizze. Abends 1/8 Uhr Vaterländischer Familienabend im Gasthof Sora. Röhrsdorf. Form. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr Christenlehre. Limbach. Form. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Blankenstein. Form. 8 Uhr Lesegottesdienst. (Pfarrer in Tanneberg.) Katholischer Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Wilsdruff. Form. 9 Uhr.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten incl. Heimatbeilage und Welt im Bild.

Reismehl

frei für Kuchenbäckerei und andere Zwecke offerieren billigst Schöber & David, Reifsen. Fernsprecher 215.

Schlachtpferde

kauft zu höchsten Preisen die älteste Rohschlachtereis Oswald Mensch, Potschappel. Tel. Nr. 735. Bei Unglücksfällen bin mit Transportwagen sof. zur Stelle.

Handwagen

gebraucht, 4 bis 6 Zener Tragkraft, zu verkaufen. Blauenstein Nr. 42

Jüngerer Arbeiter

intelligent 14—18 Jahre alt, wird zum baldigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes unter Nr. 1923

Vereins-drucksachen

liefert die Buchdruckerei von Arthur Zschunke.



Liebenecke' Cossebaude herrliche Baumbhut!

Damen- u. Herren-

Regenschirme

empfehlen in großer Auswahl  
**Emil Glathe**  
Wilsdruff.  
Reparaturen werden schnellstens und billigst ausgeführt.

Haushaltungs-  
Spar-, Koch-herde  
von 40 Mark an,  
**Unterofen**  
zu Kachelaufsatz,  
**Bratröhren**  
zu Sommermaschinen.  
Zu Grundöfen  
säml. Gußteile  
Wasserpfannen,  
Kessel, Chamotte-  
steine usw.  
empfehlen billigst  
**Bau Schmidt**  
Dresdner Str. 94, Ecke Rosenstr.  
Fernsprecher 84

Streichfertige  
**Oel- u. Lackfarben**  
in allen Farbtönen zum Anstrich  
von Fußböden, Blumenbrettern,  
Lauben usw.

\* **Eisenlack** \*  
zum Anstrich von Eisengeräten.  
Leinöl, Firnis, Terpentinöl, Sik-  
kativ, Leim, Lacke, Emaillelacke  
Trockene Farben.

**Schlemmkreide**  
empfehlen billigst  
**R. A. Hampus, Mohorn.**  
Fernsprecher Nr. 8.



Das Neptunstübchen



Das Museum

WTB 1757



Sensen, Sichel, Dängel-  
hammer, Ambose  
unter Garantie  
Wezkneben und -Steine  
Schleifsteine  
Sensenbäume und -Schüher  
empfehlen  
Tel. 66. **Martin Reichelt.**

kleinsteniger  
**Mais**  
Wicken  
Saat-Mais  
40% Kali  
Ammon.-Superphos. 5/10%

empfehlen  
**Albert Harz**  
Mohorn, Fernsprecher Nr. 7.

Ziehung: 18., 19. Mai 1915.  
**5. Geld-Lotterie**  
der Königin  
Carola-Gedächtnis-Stiftung.  
Für das Rote Kreuz.  
Für Kriegshilfe.  
**225000 Mark**  
Hauptgewinn: 25000 Mk  
usw. usw.  
Auf je 10 aufeinanderfolgende  
Nummern mindestens ein Gewinn.  
**Los 1 Mk.** Porto und  
Liste 30 Pf.  
Nachnahmegebühren extra.  
Hauptvertrieb  
**Invalidendank,**  
Dresden, Seestrasse 5.  
Lose in der Geschäftsstelle  
dieses Blattes erhältlich.

Gute halter er  
**Kinderford mit Gesellschaft**  
zu verkaufen Dresdener Str. 97 1

**Einige Kinderwagen**  
zu herabgesetzten Preisen. Reife,  
Wäsche, Trage- u. Handkörbe  
und alle Sorten Korbwaren  
hat stets am Lager  
Frau verw. Täubert, Schulstr. 191.  
Reparaturen schnell und billig,  
auch werden Rohrfrühe einbezogen.

**Blumenlohl, Rohrtrabi,**  
Zellerei-pflanzen, Stiefmütter-  
chen, Nelken u. Gänserkössen  
besitzt ein Rhabarber u. Wurde  
70 Bie nige empfiehlt  
**Aug. Zimmermann,**  
Handelsgärtner.

**Zu Schlachtpferde**  
umlag die höchsten Preise.  
Kochschlachtet Bruno Ehrlich,  
Feuben, Telefon 74.  
Kaltblutende Pferde werden  
sodort per Waagen abgeholt.

**Drahtgeflechte**  
**Stacheldraht**  
**Draht, Krampen**

zu verzielt, empfiehlt billigst  
**Paul Schmidt**  
Dresdner Str. 94, Ecke Rosenstr.  
Fernsprecher 84.

Extrakt  
**Parkett- u. Simolenm-  
Wichse**

empfehlen  
**H. Hampus, Mohorn.**  
Fernsprecher Nr. 8.

**Kaltfleisch**  
a Pfund 80 Pfg  
Bölet- und Schweinefleisch,  
hausgeschlachtet ne Blut u. Leber  
wurst von 2 Uhr an b i  
E. Fahmann, Dresdner Str. 192.

**Dezimal-, Tafel-, Butter-  
und Wirtschaftswagen**  
sowie Gewichte empfehlen billigst  
**Martin Reichelt**  
Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 66.

**Persil**  
für  
**Stärkewäsche!**  
Henkel's Bleich-Soda

**Lindenschlösschen.**

Sonntag, den 9. Mai, abends 8 Uhr  
der grösste Detektivschlager  
**„Die Doppelgängerin“**  
Indianerdramen, Humoresken  
und neue interessante Kriegsaufnahmen.  
Nachmittags 4 Uhr sehr interessante Kindervorstellung.  
Eintritt nur 10 Pfennige  
Hierzu laden ergebenst ein  
Ernst Horn u. A. Thomas.

Die beliebte Roman-Wochenschrift  
für alle Kreise!  
Wöchentlich ein Heft für  
**10 Pf. Der Buchroman 10 Pf.**  
Dazu kostenfrei die goldgeprägte elegante  
Leinwanddeckel  
Der Bezug kann jederzeit begonnen werden. Probe-  
hefte verlange man von den Zeitungsträgern oder  
in der Geschäftsstelle dieses Blattes.  
Dazu kostenfrei die goldgeprägte elegante  
Leinwanddeckel

Der neue Roman: „Wenn die Friedensglocken läuten“.



Ueberaus zahlreiche Beweise ehrender, liebevoller und herzlicher Anteilnahme sind uns bei der Bestattung unseres geliebten Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels  
**Erich Martin Menzel**  
im 12. Jäger-Batallion, 2. Kompanie  
in die Heimat Erde von nah und fern in Wort und Schrift, durch herrliche Blumen-  
spenden und ehrenvolles Geleit auf seinem letzten Wege zuteil geworden.  
Nicht instande, allen, welche sich in einer unseren Herzen so wohlthuenden  
Weise daran beteiligten, persönlich zu danken, sagen wir tiefbewegt auf diesem  
Wege, insbesondere dem Königlich Sächsischen Militärverein Wilsdruff u. Umg.  
und seinen lieben Kameraden von Freiberg, der lieben Jugend von Kaufbach, den  
Herren Lehrern von Kaufbach und Kesselsdorf und dem Herrn Pastor Männchen  
für die betätigte Liebe, unseren  
**aufrichtigsten, tiefinnigsten Dank.**  
Kaufbach, den 8. Mai 1915.  
**Die tieftrauernde Familie Menzel.**  
So schlaf denn wohl, Du Liebster unsres Lebens,  
Kein Kampfgetöse stört mehr Deine Ruh,  
All liebevolles Beten war vergebens,  
Der Tod, er schloss Dir doch die Augen zu.  
Man senkte Dich ohn heimlich Gelächter  
In weiter Ferne in Dein frühes Grab.  
Nun aber ist erfüllt Dein letztes Sehnen,  
Die Heimat Erde eine ew'ge Ruh Dir gab.  
Was Liebe schuf im Friedensglück,  
Zertrat der Krieg im Augenblick.  
**Leicht sei Dir der Heimathügel!**

Dem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend  
zur gefl. Kenntnisnahme, dass mein diesjähriger  
**Kursus für Tanz und  
feine Umgangsformen**  
Anfang Juni beginnt. Wertgeschätzte Anmeldungen werden  
im Gasthof „Weisser Adler“ entgegenommen.  
Einer recht zahlreichen Beteiligung sieht gern entgegen  
**Käthe Wolff, Tanzlehrerin.**

**Rosen**  
Hochstämme, p. St. 1 bis 1,75 Mk  
Buschrosen | Kletterrosen  
p. St. 25 bis 45 Pfg. | p. St. 40 bis 60 Pfg.  
in besten Sorten zur Frühjahrspflanzung  
empfehlen  
**Wilsdruffer Rosenschulen**  
Karl Winter, Wilsdruff, am Bahnhof.

**Diabolo-Separator**  
fünf Jahre Garantie.  
Allerschärfste Ent-  
rahmung 0,07.  
65 Liter = 70 Mark.  
120 Liter = 95 Mark.  
Katalog gratis  
- und franko.  
Am besten, einfachsten,  
haltbarsten und  
billigsten.  
220 Liter = 185 Mark.  
360 Liter = 350 Mark.  
Katalog gratis  
- und franko.



General-**Arthur Fuchs, Wilsdruff, Markt 8**  
vertreter, Tel. 77.

Ich bin mit einem frischen Transport  
hochtragender und frishmelkender  
**Kühe u. Kalben**  
sowie Zugschsen  
eingetroffen und stelle dieselben ab Dien-  
stag, den 11. d. Mt., zu soliden Preisen in der Stallung der Gebr.  
Fersch in Kesselsdorf zum Verkauf.  
Fernsprecher Amt Wilsdruff Nr. 71. **A. Fersch.**

